Oktober 2018

No. 34

FSB | GIRA | KEUCO

Berührungs PUNKTE

DIMENSIONEN

oder: Zahl vs. Gefühl – was zählt?

Im Bann der Größen

Die „wahre" Größe von Gebäuden bestimmen oft unsere eigenen Maßstäbe, nicht aber berechnete Längenmaße.

Seite 06

FSB | GIRA | KEUCO

Berührungs PUNKTE

Die Kommunikationsinitiative für Architekten

Und? In welcher Dimension denken Sie am liebsten? Und sind Sie eher der Zeichner oder der Modellierer? Mehr der Philosoph oder der Wissenschaftler? Mit welchem Maßstab messen Sie sich und andere? Ist für Sie Maßstäblichkeit in erster Linie ein Bauchgefühl oder ein Rechenexempel?

Wir stromern in diesem Magazin durch eine Vielzahl an interdisziplinären Themen, fokussieren und nehmen wieder Abstand, gehen ganz nah dran und tief ins Gefühl. Und zeigen die Vielfalt der Architektur in 3D im kleinsten Maßstab. Wir haben mit Experten gesprochen, die zwar fachfremd, aber der emotionalen, architektonischen Arbeit erschreckend nah sind – und mit welchen, die fachlich versiert sind und trotzdem mit dem Cinderella Castle in Disneyland kokettieren. Verrückte Welt.

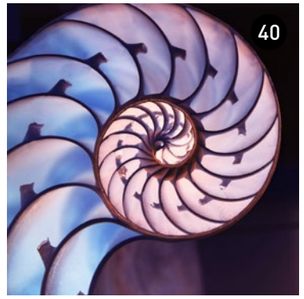
Konkret heißt das: Aydin Büyüktas, Fotograf unserer Fotostrecke, spielt mit den Ebenen und schafft Virtuelles, das seinen Ursprung im Realen hat. Silke Voßkötter hat zum Thema „Maßstäbe in der Architektur“ promoviert. Der Philosoph Niels Weidtmann gibt unserer Leidenschaft mit „Wirklichkeitsdimension“ einen neuen Namen. Und FSB, Gira und KEUCO stellen ihre Kompetenzen in wohldosierten Häppchen für Sie zur Verfügung.

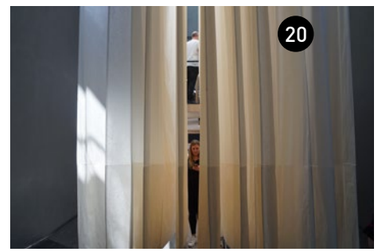
Und wenn Sie sich jetzt bei der Lektüre abgeholt fühlen, der Funke überspringt, Sie unser Herzblut fühlen, ja dann hat auch das BerührungsPUNKTE-Team eine neue Wirklichkeitsdimension geschaffen.

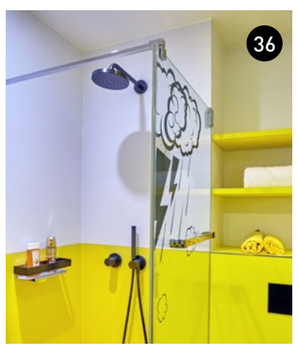
Viel Spaß!

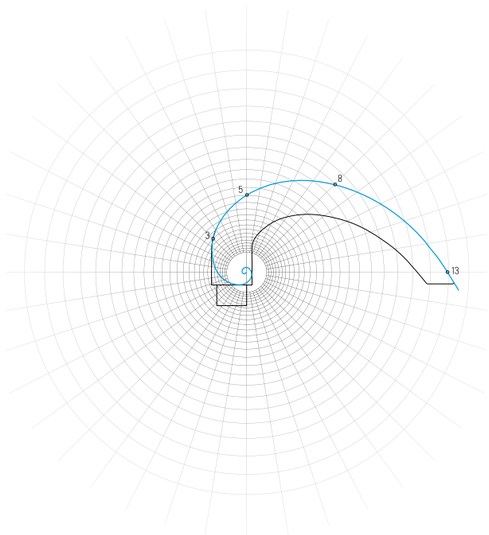
16. Architektur-Biennale in Venedig 2018 (26.5.–25.11.2018)
Schweizer Pavillon: „Svizzera 240: House Tour“, ausgezeichnet mit dem Goldenen Löwen als bester Länderbeitrag
Verschieden große horizontale und vertikale Flächen, die durch unterschiedlich dimensionierte Türgriffe, Sockelleisten, Fensterrahmen, Steckdosen und Schranktüren ihre Maßstäblichkeit ändern. Räume eben. Für Riesen und Zwerge.

Wolfgang Reul









CINDERELLA TRICKS

50

06 IM BANN DER GRÖSSEN
Wenn Notre-Dame auf einmal winzig wirkt. Wie wir Größenverhältnisse wahrnehmen, bewerten – und beeinflussen können. Nach einem Buch von Silke Voßkötter.

10 FASZINIERENDE PERSPEKTIVE
Der Fotograf Aydin Büyüktas knickt sich die Wirklichkeit nach seinen Vorstellungen. Ästhetisch, verfremdend, irritierend.

16 DIE GOLDENE SPIRALE ALS SEELE DES GREIFENS
Natur und Mathematik als Wegweiser bei der Suche nach dem Richtigen und Schönen. Eine Reise in die Welt der Türklinken und ihren Goldenen Schnitt.

18 DAS RICHTIGE IST DAS SCHÖNE
Über innere und äußere Werte von Türdrückern. Hochkomplexe Technik und ästhetisches Design sorgen für den nötigen Mehrwert.

20 EINE NEUE ZUKUNFT?
Ein kommentierter Streifzug durch das Arsenale und die Giardini von Peter Reischer. Mit dem Thema „Freespace" schufen die Kuratorinnen viel Raum.

26 MEETINGPOINT – DIE VIERTE
Schön war's! Sechs tolle Tage, Spitzenwetter, ein Palazzo, der wieder verzauberte, und eine Biennale, die erneut überraschte. Online gibt's noch mehr.

28 SMART HOME IN NEUER DIMENSION
Die Steuerung von Licht, Heizung, Jalousien etc. wird durch Gira immer komfortabler. Tasten, wischen, sprechen … alles ist heute möglich.

32 CLOSE YOUR EYES AND SEE …
Wenn man Architektur nicht sehen kann, bleibt noch das Erfühlen. Rundgänge durch ganze Viertel werden simuliert und die Sinne stimuliert.

36 DIE NEUEN DIMENSIONEN DES MIKROWOHNENS
Verschiedene Wohn-Visionen zu studentischem Wohnen, Mikro-Apartments und alternativen Serviced Apartments zeigen, wie eine sinnvolle Raumaufteilung aussehen kann.

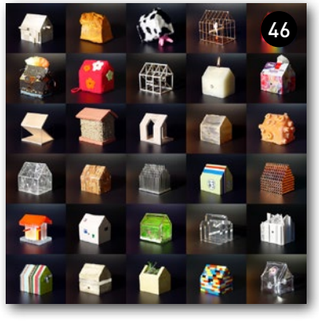
40 BETROFFENHEIT SCHAFFT NEUE DIMENSIONEN
Jeder Mensch ein Erschaffer seiner eigenen Wirklichkeitsdimension? Was faszinierend klingt, ist Freud und Leid zugleich.

45 AUS 2D WIRD 3D
Cutten, beschriften, falten. Zsolt Laszlo ist Architekt und Ausstellungsmacher, Sloganartist und Erfinder. Dimensionen in der Slow-Architektur sind für ihn essenziell.

46 GROSSE IDEEN IM KLEINEN MASSSTAB
Modellbau hat es in sich. Die Präsentation von Mini-Architekturen beeindruckt und lässt den Betrachter eintauchen in eine andere Welt.

50 KURZ NOTIERT

FSB | GIRA | KEUCO
20 JAHRE Berührungs PUNKTE



ARCHITEKTUR IST DA WO DU BIST

Der Einfluss von Maßstäben auf uns und unsere Wirklichkeit

IM BANN DER GRÖSSEN

Über Maßstäbe in der Architektur: Der vorliegende Artikel basiert auf dem Fachbuch „Maßstäbe in der Architektur" von Dr. Silke Voßkötter. Die Autorin ist Head of Architecture im Büro bkp kolde kollegen GmbH. Das informative Werk, das zugleich die Doktorarbeit Voßkötters ist, beleuchtet die Entstehung und Bedeutung vom architektonischen Maßstabskonzept mit zahlreichen Beispielen.

Voßkötter, Silke: Maßstäbe der Architektur. Eine Untersuchung zur Größenwahrnehmung und Größenbewertung von Gebäuden. Marburg, Tectum Wissenschaftsverlag, 2010. ISBN: 978-3828823020

Die erstaunlichen Wirkungen der Wahrnehmung können Sie online erleben in unserem Blog: beruehrungspunkte.de

Auf den ersten Blick könnten das Cinderella Castle im amerikanischen Disney World und die Kathedrale Notre-Dame in Paris nicht gegensätzlicher sein. Verspielter Comic-Kitsch trifft auf altehrwürdige Monumental-Historie. Auf den zweiten Blick jedoch verbindet sie eine besondere Gemeinsamkeit: Schloss und Sakralbau profitieren beide von Gestaltungsprinzipien, die ihre Größenwirkung beim Betrachter exponentiell steigern. Beide wurden mit einem besonderen Blick für Maßstäblichkeit konzipiert. Ihr spezieller Aufbau und die verwendeten Gliederungsstrukturen sorgen dafür, dass sie in unseren Augen an Größe gewinnen. Sie modifizieren also unsere dimensionale Wahrnehmung. Ein Kraftakt? Nein, aber eine komplexe Korrelation.

Wer an Maßstäbe denkt, dem fallen häufig zuerst rigorose Zahlenverhältnisse ein: 1:1, 1:7... aber Maßstäbe prägen so viel mehr als mathematische Beziehungen. Im architektonischen Kontext können sie als wahrgenommene und bewertete Größenverhältnisse, die aus komplizierten Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt entstehen, beschrieben werden. Denn Größenmaße werden niemals isoliert, sondern immer im Kontext rezipiert. Der Betrachter erlebt im Prozess der Wahrnehmung die tatsächlichen Maße in komplexen Verhältnissen, die realen Maße werden somit zu relativen. Auch ihre Bewertung basiert keineswegs auf absoluten Einzelgrößen.

Bis zu einem gewissen Grad haben wir unsere Wahrnehmung selbst in der Hand. Als Vernunftbegabte und Freidenker kreieren wir unsere eigenen Dimensionen aufgrund unserer Vorstellungen, Erfahrungen und Werte. Diese mentalen Referenzen justieren wir tagtäglich. Dennoch sind wir geprägt von überindividuellen Sehgewohnheiten, epochalen und kulturellen Strukturen sowie menschlichen Prozessen der Kognition. **Beispielsweise folgen wir unbewusst den Gestaltbildungsgesetzen, einer Reihe von allgemein gültigen Prinzipien der Wahrnehmung.** Wir sehen ähnliche Objekte als zusammengehörig, bilden automatisch Gruppen aus naheliegenden gleichen Elementen und bevorzugen geschlossene Strukturen. Auch können wir nicht aus unserer Haut: Größeneigenschaften nehmen wir immer in Bezug zu uns selbst und unseren Körpermaßen wahr.

Diese Rahmenbedingungen ermöglichen es, grundlegende Prinzipien für die Wahrnehmung und Bewertung von Gebäudegrößen abzuleiten, die bei architektonischen Gestaltungsfragen wichtige Denkanstöße liefern. Will ich „monumental markant" oder „einnehmend menschlich" gestalten? Eindrücke wie diese können durch die Abstimmung von Gebäude- und Elementgrößen präzise gefördert werden.

Die Architektin Silke Voßkötter hat sich eingehend mit diesen Beziehungen beschäftigt und drei hauptsächliche Relationen für die Wahrnehmung von Gebäudegrößen identifiziert.

- der Mensch und das Gebäude
- das Gebäude und seine Elemente
- das Gebäude und seine Umgebung

Diese Bezugsgrößen, in Beziehung zueinander gesetzt und mit unseren eigenen mentalen Referenzen abgeglichen, bestimmen maßgeblich, welche situationsspezifische Größenwirkung ein Gebäude auf uns hat.

WINKELWUCHS UND WISSEN

Unser Sehvermögen, unsere Körperlichkeit und unsere Erfahrungen haben direkten Einfluss darauf, wie wir Gebäude wahrnehmen. Unser Blickfeld ist begrenzt, je nach Betrachtungswinkel nehmen wir deshalb nur Details, das gesamte Gebäude oder aber aus größerer Entfernung das Gebäude in seiner Umgebung wahr. Historische Gebäude haben aus diesem Grund oft einen Vorplatz, damit ein Betrachtungswinkel möglich wird, bei dem das Gebäude das ganze Blickfeld ausfüllt – das fördert die visuelle Dominanz.

Aber nicht nur ‚Augen-Blicke' bestimmen, was wir sehen. Unser gesamter Körper beeinflusst unsere Wahrnehmung, denn er bildet das Zentrum unseres Wahrnehmungsraumes. Alles, was wir sehen, setzen wir in Bezug zu ihm. Er ist unser Vergleichsmaß, auch wenn wir eher Details wie Fenster und Türen als ein ganzes Gebäude erfolgreich in ein Verhältnis zu ihm bringen können. Bedingt durch ihn überschätzen wir Vertikalen. Große Längen und Breiten können wir uns durch Entlanglaufen zugänglich machen, Höhen haben immer etwas Unbestimmbares. Ihre Wirkung auf uns ist deshalb emotionaler und tiefgehender.

Ohne Erfahrungen würden wir fixpunktlos durchs Leben treiben. Das betrifft im gleichen Maße unsere Wahrnehmung. Gespeicherte Größenerfahrungen sind Anker für unsere Sinneseindrücke und wir haben einen großen Fundus dieser Größenvorstellungen. Schuppen, Leuchtturm, Kathedrale? Was immer wir vor uns haben, wir vergleichen es mit der Erinnerung an bereits erlebte Gebäude. Neben dem Typus selbst zählen hier vor allem auch konkrete Details wie Treppenstufen oder Mauerwerksziegel, von deren Größe wir eine ziemlich genaue Vorstellung entwickelt haben. Das Erkennen solcher architektonischen Elemente erleichtert es uns, tatsächliche Gebäudegrößen zu ermitteln. Verwende ich also bautypologisch übliche Größen in einem Bauprojekt, kann ich zur Verständlichkeit des Gebäudes beitragen und bestehende Erwartungen erfüllen – das resultiert in einer positiven Erfahrung für den Betrachter. Genauso kann ich aber durch ihre Verfremdung oder das Entfernen von Bezugsgrößen den Betrachter überraschen. **Wer schon einmal unter dem Triumphbogen in Paris gestanden hat, weiß, wie klein man sich plötzlich im Vergleich zu dessen riesigen Figurreliefs fühlt.**

CINDERELLA TRICKS

Beim Betrachten eines Gebäudes setzen wir aber nicht nur uns selbst zu ihm, sondern auch seine einzelnen Teile in Bezug zueinander. Dieser Gliederungsmaßstab beeinflusst ganz wesentlich unsere Reaktion auf die Gebäudegröße.

Eins der Grundprinzipien der Wahrnehmung ist, dass wir mehrfach gegliederte Bauwerke in ihrer Größe überschätzen. Deshalb erscheint uns beispielsweise die fassadentechnisch stark gegliederte Notre-Dame deutlich größer als der Triumphbogen, der bedeutend weniger Gliederungselemente aufweist – und doch nicht wesentlich kleiner als die Kathedrale ist. Dieses Prinzip lässt sich noch erweitern: Verkleinere ich die Gliederungselemente zum oberen Abschluss eines Gebäudes, kann ich die Höhenwirkung zusätzlich steigern. Deshalb nehmen beim Cinderella Castle in Florida alle Elemente pro Etage um etwa ein Drittel ihrer Größe ab. Die Erbauer haben zudem zusätzlich getrickst, verrät Silke Voßkötter: **„Die Gliederungselemente werden nicht nur zum oberen Abschluss kleiner, sie sind auch kleiner als ihre bautypologischen Vorgänger. Die Schlossfenster beginnen bei einer Größe von nur 30 cm und schrumpfen bis auf 15 cm."** Damit ein in der Nähe stehender Mensch die Fenster nicht als ‚Zwergenausblicke' entlarvt, beginnen sie erst auf der dritten Ebene.

Nicht nur die Verkleinerung, auch die Übergröße von Elementen kann ein wirksames Mittel zur Beeinflussung der Größenwahrnehmung sein. Werden Großformen betont, wirkt das Gebäude gewaltig und monumental, werden hingegen Details betont oder gar „geschrumpft", wird die Intimität gesteigert und der Betrachter fühlt sich bedeutender. Diese betonte Feinstruktur findet sich oft bei Outlet-Centern, die mit Markisen, Fensterläden, Ornamenten und Laternen gespickt wurden, um gemütlich und einladend zu wirken.

Neben den Elementen an sich zählt auch ihre Anordnung. Hierarchische Gliederungen, bei denen kleinere Fassadenteile zu Gruppen zusammengefasst Unterordnungen bilden, helfen dem Betrachter, visuell komplexe Strukturen zu verarbeiten und Größenvergleiche anzustellen. Das steigert die Größenwirkung. Gleichrangige, sehr reduzierte Gliederungen können Ordnung ausstrahlen, aber schnell auch in die Monotonie abdriften – eine Gratwanderung ohne klar definierten Schwellenwert.

DIE NOTRE-DAME ENTTÄUSCHUNG

Treten wir zurück und lassen den Blick wandern, rückt unvermeidlich auch das Umfeld eines Gebäudes in unsere Aufmerksamkeit. Das kann der Moment sein, in dem alle vorherigen Eindrücke wie weggewischt sind. Denn Referenzmaße der Umgebung können die Größenwirkung eines Gebäudes in Sekundenschnelle relativieren. Bäume, Nebengebäude, aber auch optische Leitlinien, die wir mit Hilfe von Dachkanten und Simsen aufbauen, treten in ein komplexes, formales Bezugssystem. Sie helfen uns dabei, das Gebäude einzuordnen und im Zweifelsfall bautypologisch untypische Elemente zu erkennen.

Die Größenwirkung der beeindruckenden Frontansicht Notre-Dames bröckelt, nähert man sich ihr nicht direkt, sondern aus der Entfernung mit gleichzeitigem Blick auf die Kaserne de la Cité. Die trügerische Linienführung beim Vergleich der beiden Gebäude schwächt die Wirkung der Kathedrale. In Relation zum Polizeigebäude erscheint sie nur unwesentlich größer, die Erwartungen an ihre Monumentalität und Großartigkeit werden so nicht erfüllt.
Hier zeigt sich, wie nah Wahrnehmung und Bewertung beieinanderliegen und sich gegenseitig beeinflussen. Reale Größen, die der Betrachter als Maßstäbe wahrnimmt, werden mit ideellen Inhalten verbunden. Sie werden durch Assoziationsprozesse mit gespeichertem Hintergrundwissen verknüpft und erhalten dadurch eine Bedeutung. Passen interne und externe Schemata übereinander, ist die Wirkung positiv. Silke Voßkötter hat analog zu den drei Wahrnehmungsrelationen, drei relevante Bewertungsebenen identifiziert:

- die (formal)ästhetische Bewertung
- die funktionsbezogene Bewertung
- die symbolische Bewertung

WIE IM MÄRCHEN?

Ästhetisch bewerten wir vor allem für uns nachvollziehbare Strukturen positiv, funktionsbezogen urteilen wir über die sinnvolle Ausrichtung eines Gebäudes auf seine Nutzung. Einen besonders starken Einfluss hat die symbolische Bewertung. Gebäudemaßstäbe sind zeit ihres Lebens materielle Manifestationen von Idealen und Werthaltungen. Dass die visuelle Dominanz einer Kathedrale wie Notre-Dame als Zeichen für die Macht der Kirche stehen sollte, ist leicht zu deuten. Die Architekten der Walt-Disney-Vergnügungsparks setzten stattdessen auf kulturell geprägte Positiv-Konnotationen: **Das Cinderella Castle orientiert sich bewusst an der Formensprache von Schlössern wie Neuschwanstein, um Assoziationen zu diesen märchenhaften Bauten zu wecken.** Es ist jedoch weit vom Status einer Nachahmung entfernt, um die Negativwirkung einer womöglich ‚schlechten Kopie' zu vermeiden.

Symbolische Größenbewertungen prägen das Umweltbild des Betrachters immens, weiß Silke Voßkötter: „Sie stärken bestehende Größenschemata oder regen zur Bildung neuer an. Auf diese Weise beeinflussen Größengestaltungen zukünftige Bewertungsprozesse, festigen gesellschaftliche Werte oder initiieren gemeinsam mit anderen Faktoren ihren Wandel." Größengestaltung ist eben mehr als nur ein Zahlenspiel. Umso wichtiger ist es, bauliche Größenverhältnisse und die dadurch vermittelten Werte sehr differenziert zu betrachten. Weder der Ansatz ‚größer, höher, weiter' noch das Plädoyer ‚Einheit ist alles' können einer nuancierten Dimensionskonzeption Genüge tun. Denn Gebäude, die jeden Maßstab und bekannte Grenzen sprengen, können fremd und unzugänglich wirken, aber ebenso beeindrucken und faszinieren. Großbauten mögen Gefahr laufen, sich gegenseitig die Show zu stehlen, sie können jedoch auch bewusst gepaart fesselnde Straßenfluchten bilden und Stadtsilhouetten eindrucksvoll transformieren. Auch bei der Betrachtung des Gebäudes selbst können sowohl Reizüberflutung als auch Reizarmut beide auf ihre Weise frustrieren. Es gilt also, stimmige Größenverhältnisse zu schaffen und Maßstäbe zu finden, die Alt und Neu fruchtbar verbinden – dann können sogar Cinderella-Träume neben Sakral-Historie bestehen.

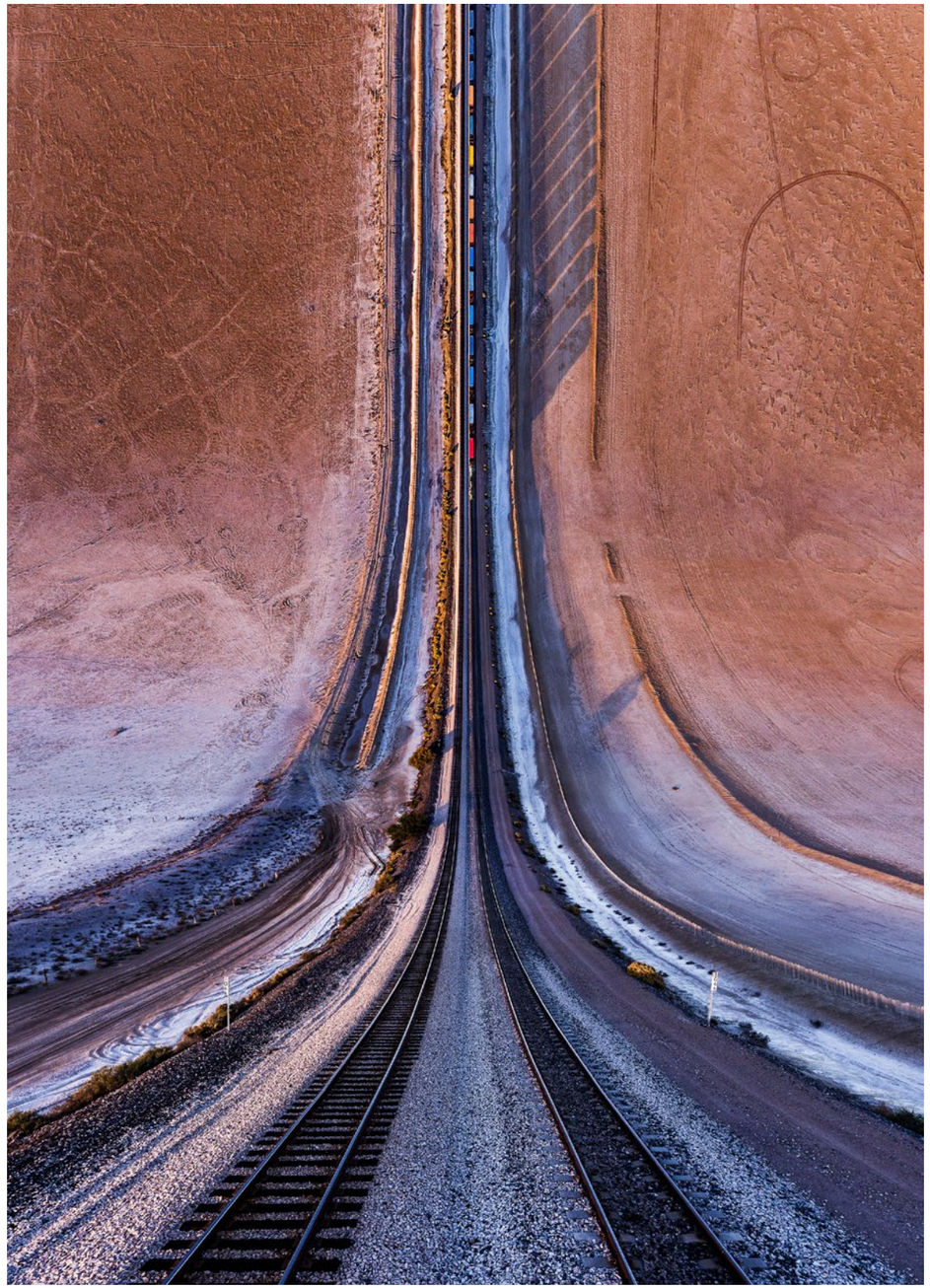
New Mosque

Aydın Büyüktas

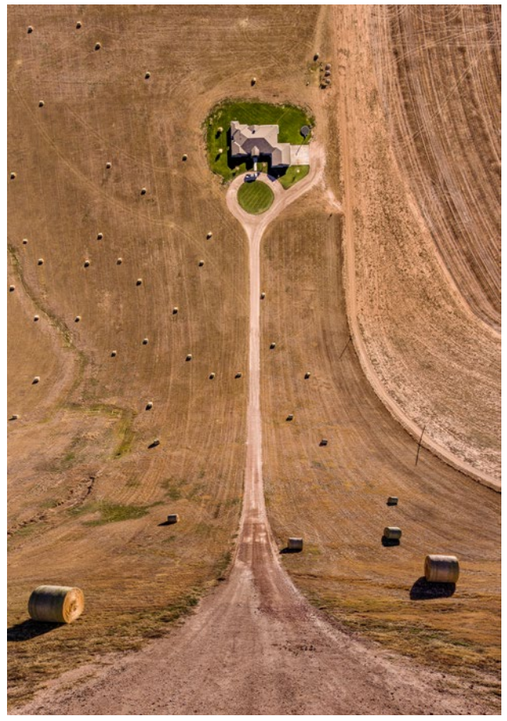
Faszinierende Perspektive

Wie ein surrealer Traum erscheinen die Arbeiten „Flatland“ des türkischen Fotografen Aydın Büyüktas, wenn sich dem Betrachter die Welt entgegenneigt und die Grenzen der menschlichen Wahrnehmung auf wunderliche Art und Weise aufgehoben zu sein scheinen. Verschiedenste Landschaften, Straßen, Felder und Brücken rollen sich zusammen und kreieren eine neue Dimension, deren Betrachtung man sich nicht entziehen kann.

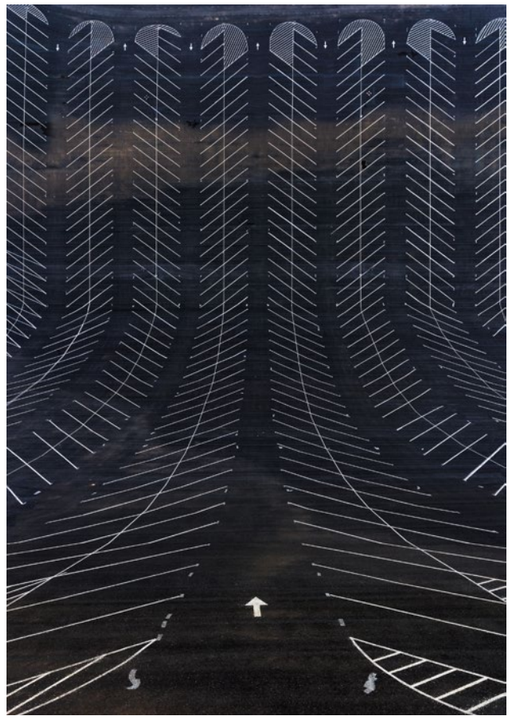
Inspiriert wurde der türkische Fotograf Aydın Büyüktas von der über hundert Jahre alten mathematischen Satire „Flatland: A Romance of Many Dimensions“ von Edwin Abbott, die von den Bewohnern verschieden dimensionaler Welten handelt. Seine Werke nahm er mithilfe von Drohnen auf. Anschließend wurden sie aufwendig bearbeitet, denn ein einziges von Büyüktas' Fotos besteht aus 18 bis 20 Bildern – jedes fotografiert aus einer anderen Perspektive.



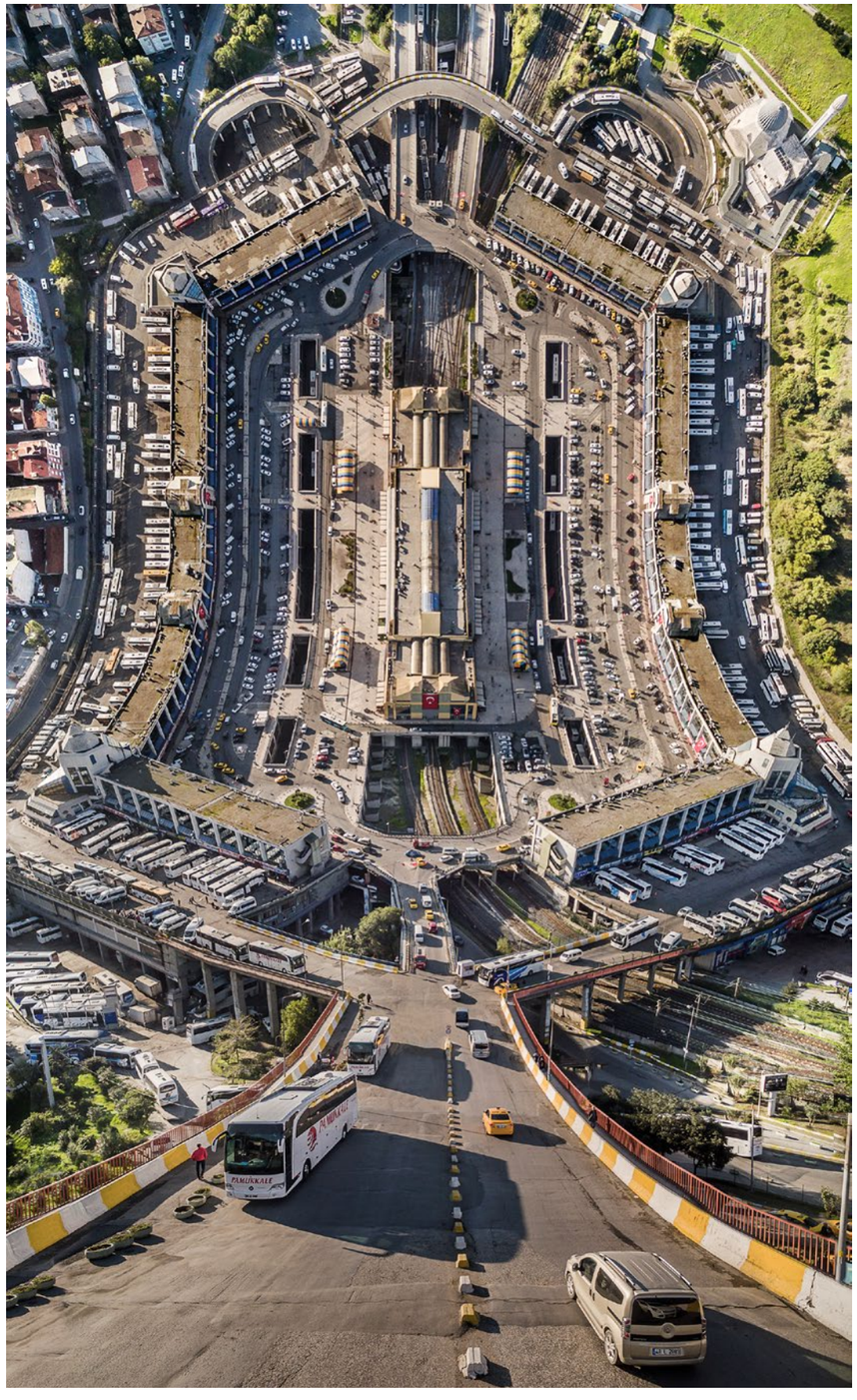
Desert Railroad



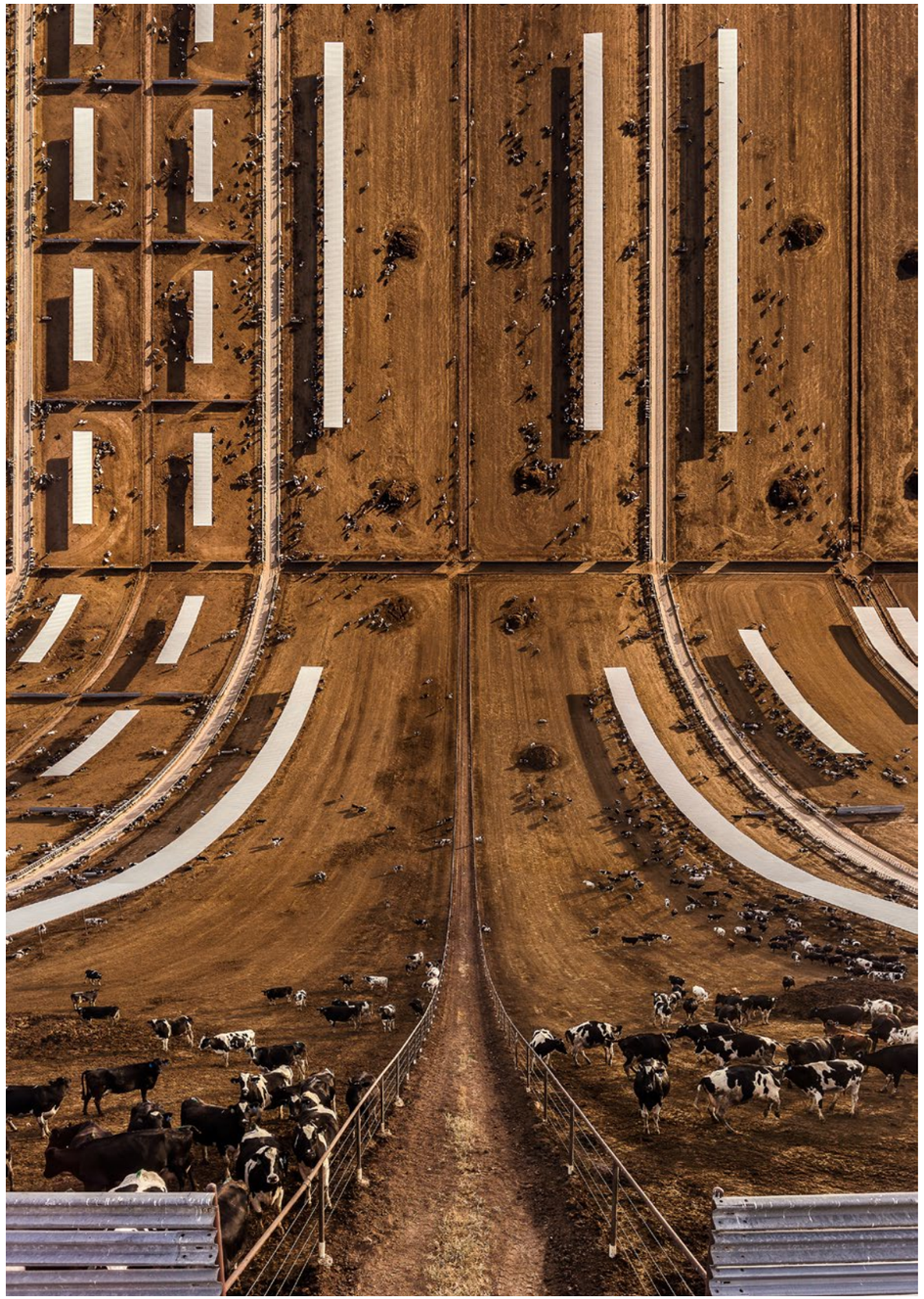
Farm With Bales



Empty Car Park



Bus Station



Cow Farm

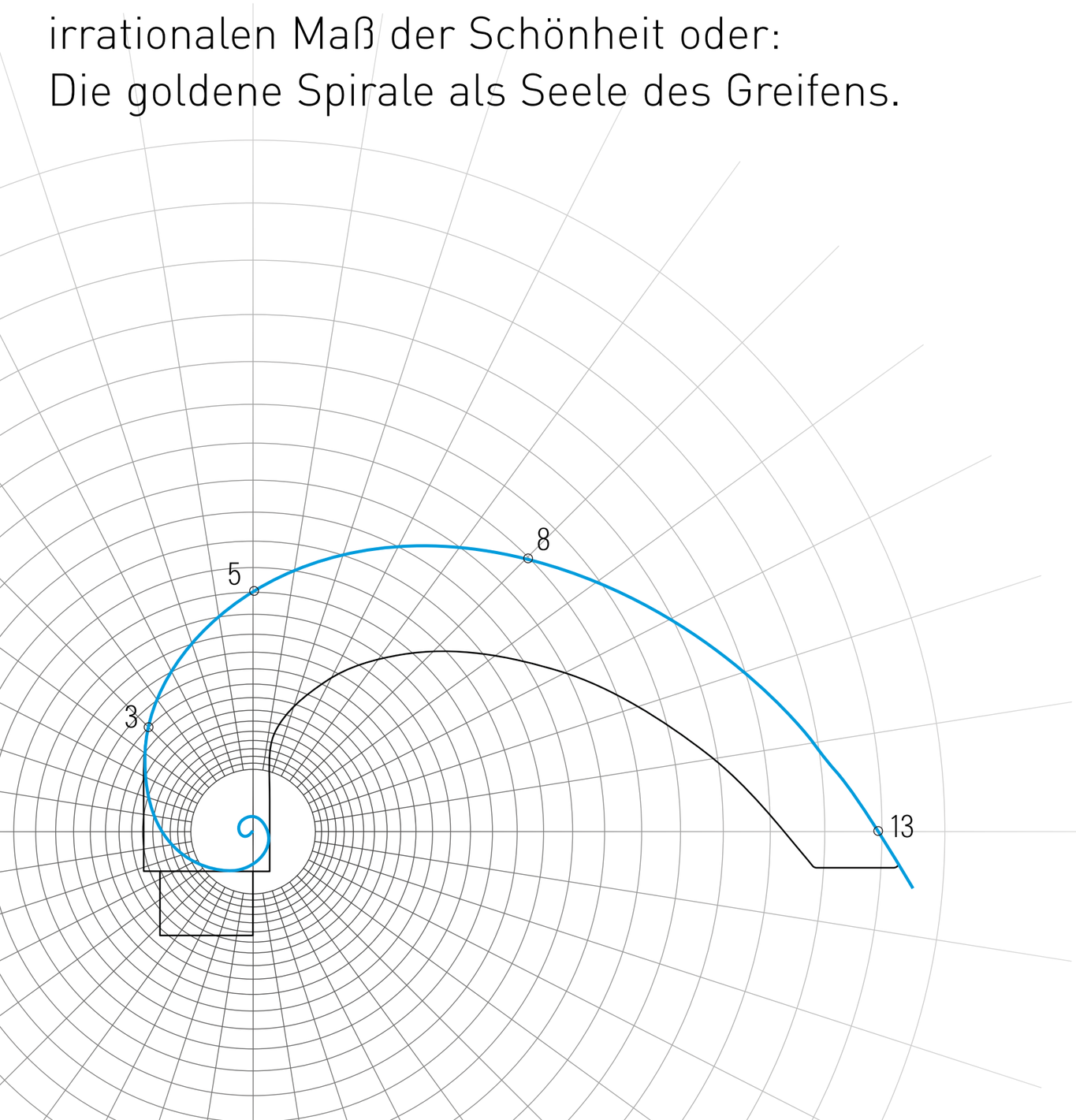
Quarry

Aydın Büyüktas wurde 1972 in Ankara, der Hauptstadt der Türkei, geboren. Nachdem er im Jahr 2000 nach Istanbul zog, arbeitete er für unterschiedliche Film- und Videoproduktionsfirmen. Zeitgleich bildete er sich in den Bereichen Visual Effect, 3D-Animation und Videoproduktion weiter und entdeckte seine Leidenschaft für die Fotografie. Um seine Kenntnisse und sein Wissen zu vertiefen, entschied er sich 2012 für ein Fotografie-Studium an der Mimar-Sinan-Universität der schönen Künste in seiner Wahlheimat Istanbul.

Aydın Büyüktas
www.aydinbuyuktas.com

FSB

Eine Türklinke auf der Suche nach dem irrationalen Maß der Schönheit oder: Die goldene Spirale als Seele des Greifens.



Nicht selten erweisen sich Natur und Mathematik als die besten Wegweiser bei der Suche nach dem Richtigen und Schönen. Nach der Lektüre eines Buches über „Die Natur der Schönheit“ von Friedrich Cramer und Wolfgang Kämpfer kam FSB auf die Idee, das Geheimnis der Schönheit in der Welt der Türklinken mit Hilfe des Goldenen Schnitts zu ergründen.

Das Geheimnis der Schönheit, so ist dort zu lesen, sei eng mit der Geschichte einer irrationalen Zahl verbunden, deren geheimnisvolle Kraft die Menschen seit Vitruv (letztes Jahrhundert vor Christus) auszudeuten versuchen. Man erfährt von vielfältigen Bemühungen bedeutender Geister, diese geheimnisumwitterte Zahl zu visualisieren, liest von den Proportionenskizzen des Leonardo da Vinci und der Zahlenreihe des Leonardo von Pisa (1170 bis 1220), von fliegenden Quadraten und weniger flugtauglichen Rechtecken. Die Designer von FSB lernten, dass „diese unaussprechliche Zahl“ (Johannes Kepler, 1571 bis 1630) ein Symbol für die Dynamik des Lebensprozesses ist, der in der Regel dann als schön gilt, wenn er nach dem Prinzip der Selbstähnlichkeit verläuft. Man betrachte nur die natürliche Wachstumsspirale einer Muschel, eines Gänseblümchens oder den Samenstand einer Sonnenblume.

Fasziniert von diesen mathematischen Ausdeutungen der Schönheit in der Natur interpretierte FSB die Dynamik des Goldenen Schnitts durch das Schlüsselloch der Beschlagbranche in eine gefällige Türklinkenform um. Im CAD-System wurde ein radiales Gitterwerk angelegt, die technischen Vorgaben für eine Türklinke hinterlegt und mit Hilfe von rechten Winkeln und der Fibonacci- Zahlenreihe (0, 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, ...) eine Linie durch die wirbelnden Rechtecke konstruiert. Prompt erschien auf dem Bildschirm die ästhetische Seele einer sich sanft zum Türblatt zurückneigenden Griffform – ein einleuchtendes irrationales Maß an Griffigkeit.

Alles Weitere war Routine. In Kombination mit einem runden Griffquerschnitt entstand eine Alternative zur klassischen Türdrückerform, die auf den Gesetzen des Pythagoras fußt und sich in „harmonia et symmetria“ erschöpft: FSB 1160. Der Türdrücker verjüngt sich vom Griffhals bis zum Griffende – ebenfalls den Regeln des Goldenen Schnitts folgend. Diese Verschlankung steigert die Spannung des natürlichen Kurvenverlaufs. Die Gestaltung ist zurückhaltend, griffsicher und laufrichtungsorientiert.

Mit Hochhaltefedern die Schwerkraft überwinden oder: Das Richtige ist das Schöne.

Türdrücker von FSB überzeugen mit ihren äußeren und inneren Werten. Über das Design hinaus sorgen unterhalb der Rosetten technisch hochkomplexe Lagerungen für leichte Montage, langfristig fehlerfreie Funktion und – da kommt das Design wieder ins Spiel – ästhetische Mehrwerte.

Der Klassiker ist FSB AGL®: Das Kürzel ist seit Jahrzehnten an der Tür das Maß der Dinge. FSB AGL® nimmt die an Türdrückergarnituren beim Öffnen und Schließen von viel begangenen Türen auftretenden Kräfte flexibel und kontinuierlich über lange Zeiträume auf. Dabei werden die Zieh- und Druckkräfte über eine Gummi-Metall-Verbindung zuverlässig abgefedert und mit reibungsarmen und wartungsfreien teflonbeschichteten Gleitlagerbuchsen aufgefangen. Die aus zwei werkseitig vormontierten Baugruppen – einer Türdrückergarnitur und einem Rosettenpaar – bestehenden FSB AGL® Garnituren beinhalten einen Hochhaltemechanismus mit integriertem 0°-Anschlagpunkt, der hängende Türdrücker verhindert. In „gewöhnlichen" Garnituren werden Türdrücker in aller Regel von der Schlossfeder um ca. 2° aus ihrer im Idealfall waagerechten Position nach oben gedrückt. Der FSB AGL® Hochhaltemechanismus kompensiert dies und sorgt dafür, dass stets eine präzise waagerechte Endposition des Türdrückers erreicht wird. Womit wir beim ästhetischen Mehrwert sind: Die richtige Technik ermöglicht das Schöne.

FSB ASL® gewährleistet volle Flexibilität und überzeugt durch ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis. FSB ASL® wird als Garnitur ausgeliefert und ist universell als „rechte" und „linke" Ausführung einsetzbar. Die Adaptertechnologie ermöglicht eine extrem einfache und schnelle Montage. Die Edelstahlverstärkung im Verbund mit glasfaserverstärktem Kunststoff sorgt für eine deutlich erhöhte Zugfestigkeit. Ein Betätigungswinkel von 45° sowie eine richtungsneutrale Hochhaltefeder runden die Vorteile der Lagerung ab. Über Türstärken von 39 bis 58 mm hinaus steht FSB ASL® auftragsbezogen sogar für Türstärken von 29 bis 98 mm zur Verfügung.

FSB AGL® für Ihren Objektbau

- festdrehbare Ausgleichslagerung
- reibungsarme teflonbeschichtete Gleitlagerbuchsen
- Ausgleich von Montage- und Fertigungstoleranzen
- formschlüssige Verbindung von Stift- und Lochteil
- Benutzerkategorie 4 / EN 1906
- mehr als 1 Mio. geprüfte Betätigungen
- Hochhaltemechanismus B
- präzise 0°-Stellung
- mühelose Verschraubung dank Adapter-Halbgarnitur
- Änderung der DIN-Richtung bauseits möglich
- einfache und verarbeiterfreundliche Montage

FSB ASL® für Ihren Wohnbau

- rechts und links verwendbar
- verdeckte Drückerführung
- Hochhaltemechanismus A
- alle aktuellen Türdrückerdesigns verfügbar
- Lagerung festdrehbar
- Edelstahlverstärkte Unterkonstruktion
- M5 Edelstahlverschraubung
- Betätigungswinkel 45°
- Schnellmontage
- 20 mm Türstärkensprung
- EN 1906 Klasse 4 zertifiziert

EINE NEUE **ZUKUNFT?**

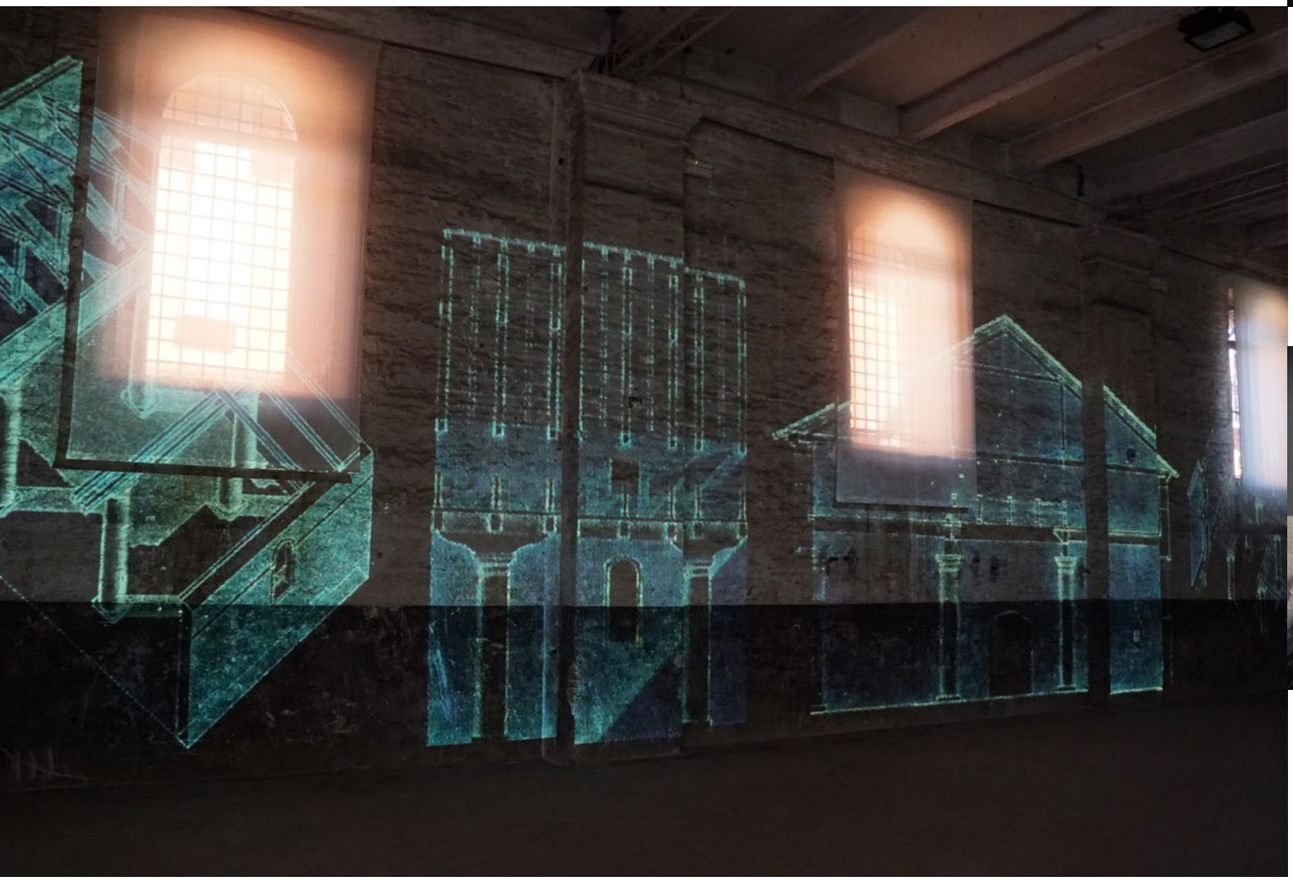
Free Space als kategorischer Imperativ und viele Fragen

von Peter Reischer

In einigen Kritiken und Berichten wurde die Architektur-Biennale in Venedig als Gelegenheit für Familienausflüge bezeichnet. Für jeden wurde etwas geboten, für Erwachsene, Architekten, Zuschauer und auch für Kinder. Und das trotz des schwierigen Themas, das diesmal von den beiden Kuratorinnen Yvonne Farrell und Shelley McNamara (Grafton Architects aus Dublin) mit „Freespace“ vorgegeben war. Andere Kollegen vermuteten bei den Kuratorinnen und deren Manifest zum Thema religiöse Tendenzen und sahen in den diversen Beiträgen nur das Auf- und Ausräumen (in diversen Länderpavillons). Wieder andere waren fasziniert von den zur Schau gestellten Modellen und deren handwerklicher Perfektion oder sie ergingen sich in zwar tiefschürfenden, aber theoretischen Abhandlungen über Sinn und Zweck von Freiraum. Das hat alles seine Berechtigung, wie das Motto Freespace ja suggeriert.

Das Manifest der beiden war schon lange bekannt, man hätte es jederzeit lesen können, dann wäre man vielleicht nicht so überrascht gewesen, angesichts dieser Architektur-Biennale. Es ist der Versuch, den Begriff des Freespace zu erklären. Humanistische Wertvorstellungen und große Worte sind zu finden: Von der Freigebigkeit des Geistes und dem Sinn für Menschlichkeit als Grundlage der Architektur liest man da; ein unprogrammierter freier Raum, ein demokratischer Raum soll er sein, die Möglichkeit der Gaben der Natur (Licht, Sonne, Luft etc.) nutzen und vieles mehr. Freespace ist sicherlich kein einfacher Begriff, er beinhaltet vieles und er lässt auch Raum für Interpretationen. Freespace ist jedoch – um mit den Worten von Ralf Moneo zu sprechen – nicht mit Common Space und Public Space zu verwechseln. Freespace geht weit darüber hinaus. „Free Space“ könnte man auch als Art eines kategorischen Imperativs deuten.

„Freespace feiert die Fähigkeit der Architektur, in jedem Projekt eine zusätzliche und unerwartete Großzügigkeit zu entdecken“, formulierten die Kuratorinnen recht vieldeutig und blumig. Aber diese Gabe, dieses Geschenk der Schöpfung muss man auch wahrnehmen können, und so entpuppt sich diese Biennale – je weiter (zeitlich) man von ihrem unmittelbaren Erleben entfernt ist – als eine Aufforderung zur Reduktion, zur Selbstbescheidung, und man kann zu Recht feststellen, dass die Architektur endgültig im postheroischen Zeitalter angekommen ist. Die Zeit der Stararchitekten und der hochglanztauglichen Bilder ist endgültig vorbei. Auch Sean Griffiths (Professor, Architekt an mehreren internationalen Architekturuniversitäten) hat das schon formuliert. Er stellt die Zukunft des Architektenberufs, so wie er heute abläuft, überhaupt infrage und meint, dass man für die scheußlichen kastenförmigen Rasterwohn- und sonstigen -bauten eigentlich keine Architekten mehr braucht. Die Funktion des Architekten kann doch nicht auf die Farbgebung von Markisen und die Auswahl von Türgriffen beschränkt sein. Das Fortdenken der Hypothese von Griffiths kann in verschiedene Szenarien führen: in eine dystopische Welt, in der Maschinen die Bauten (für den Menschen) errichten, oder zu einer Architektur, die aus und in der Natur wie von selbst entsteht.



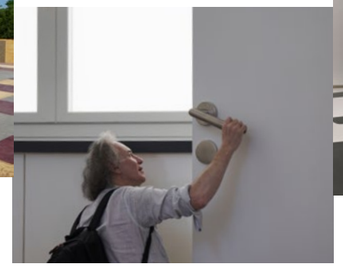
Eindrücke aus der Hauptausstellung im Arsenale, kuratiert von den Biennale-Kuratorinnen Yvonne Farrell und Shelley McNamara (Grafton Architects aus Dublin).

IM ARSENALE

Wenn man sich nun zwischen Selfies machenden JapanerInnen und weiße Hüte samt schwarzen Hutbändern tragenden, schwarz behemdeten Architekten bis zum Eingang in die 317 Meter lange Cordiere (die ursprüngliche Seilmacherei der venezianischen Schiffswerften) vorgekämpft hatte, wurde man entweder von einem Handystick getroffen oder von der geballten Kraft des ersten Bildes berührt: Ein Vorhang aus Hanfseilen bildet den Eingang und erinnert an den ursprünglichen Sinn dieses Raumes (Bild S. 21). Er befreit ihn von gewohnten Sehweisen und macht neugierig auf das Kommende. Dieser Vorhang – als Zitat der ursprünglichen Funktion – entzieht der Halle ihre seit Jahren eingeschriebene Funktion als Ausstellungsraum und bringt sie an ihren Ursprung zurück. Im Dunkel des nächsten Raumes, gleich dahinter, werden Grundrisse, Schnitte, Schiffszeichnungen, Konstruktionspläne weiß überblendend an die Wände projiziert, sie erinnern an Zeit, Kultur, Verlust und Erfolg und das „Vergehen“ der Dinge. An dieser Installation müssten oder sollten sich alle weiteren Projekte und Darstellungen eigentlich eine Richtschnur nehmen, denn hier tritt der Faktor „Zeit“ in Erscheinung. Und mit Zeit ist auch der Raum des Entstehens gemeint, der (lange) Weg von der Idee zur Realisation einer Architektur. Und Architektur kann nicht nur ein oder das Resultat sein, sie ist auch immer ein sozialer Prozess.

Die Kuratorinnen haben keinerlei Einbauten oder Trennungen in der langen, dreischiffigen Halle vorgenommen. In den beiden Seitenschiffen ist Platz für 65 Einzelpräsentationen. Optische Täuschungen mit Raumspielen, Projektionen und Leerräume sind hier zu finden, auch ein bewusst als Leerraum konzipierter kreisförmiger, „digitaler“ Freespace mit Sitz- und Liegeflächen. Aber auch großartige Projekte, die Architektur auf den Boden der Wirklichkeit bringen. Es wurde generell wieder von allen Teilnehmern sehr viel Wert auf Design und Gestaltung gelegt, nicht wie vor 2 Jahren, wo auch improvisiert werden durfte. Die Modelle – meist aus Holz oder anderen „sustainablen“ Baustoffen – waren von einer hervorragenden handwerklichen Qualität. Die ganze Biennale duftete nach Pinienharz, geräuchertem Bambus, Lehm, Erde und Natur. Scheinbar hat Peter Zumthor mit seiner Aussage (der Rückkehr des Handwerks) von vor zwei Jahren doch recht behalten. Andere Teilnehmer wiederum erschöpften sich in Theorie, Wände vollgepickt mit Notizen, Philosophie und Konstrukten. Das ist auch OK, denn die Grafton Architects haben ausdrücklich von „built and unbuilt“ gesprochen.

Hinter der Cordiere, bei den Länderausstellungen, gab es noch einige optisch aufregende Momente, bis sich diese nach der ersten Verblüffung über die Wirkung der Bilder als (reine) Show entpuppten: Eine scheinbar endlose Struktur in einem runden, horizontlosen weißen Raum mit Tonkulisse war irritierend und regte zum Taumeln an, bogenförmig abgehängte Papierbahnen mit einem schmalen Durchgangsspalt, Wasserspiele und Rauchkulissen, Videoprojektionen usw. In den hier gezeigten architektonischen Projekten blieb meist der (Zeit)Raum zwischen der Theorie und der Materialisierung, der Raum der Produktion und der Prozess – den Aravena vor zwei Jahren angerissen/begonnen hatte – unbearbeitet und ausgespart. Oder wird die Schaffung von Architektur bereits wirklich von Maschinen erledigt, wie es der Parametrismus, Drohnen und 3D-Druck vorgeben?



von links nach rechts:
Großbritanien: Islands. Der Innenraum leer, auf dem Dach eine Plattform, die den Dachfirst zur Insel werden lässt.
Schweiz: Svizzera 240: House Tour. Spiel mit den Dimensionen.
Deutschland: Unbuilded Walls. Die Wahrnehmung der Ausstellung ist eine Frage der Perspektive. Scharze Mauer oder informative Stele.

DIE GIARDINI
UND WEITER

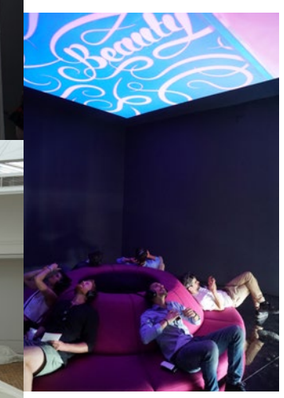
Ganz im Geist der Reduktion ist der Hauptpavillon auf den Giardini gestaltet. Viele Einbauten und Zusatzräume hat man entfernt, dabei auch einige architektonische Schätze (Fenster von Carlo Scarpa) wiederentdeckt. Wenn hier nun einige der Teilnehmer den Erwartungen nicht ganz entsprechen, liegt das an der Theorielastigkeit und auch an der Unbeschreibbarkeit von Freespace. Wände voller Skizzen, Fotos und Diagrammen sind nicht für jeden verständlich. Oft wird ein Wissen vorausgesetzt, das – wenn nicht vorhanden – den Betrachter ratlos zurücklässt. Aber die Anregung, den Blick auch woanders hin zu lenken (auf den Fußboden von Assemble zum Beispiel) ist auch dem Thema geschuldet und hilft darüber hinweg. Dieses „Unbefriedigende", das manche Besucher verspürt haben, mag aber teilweise auch an der postmodernen Art und Weise, in der wir eine Biennale „lesen", liegen. Die verschiedensten Schichten und Erzählweisen existieren in dieser Wahrnehmung parallel und gleichzeitig und das Format einer Biennale ist scheinbar nicht mehr geeignet, um all diese Rezeptionsmöglichkeiten und Erwartungen darzustellen oder zu erfüllen. Und so ließen sich hier auch musterhaft weiterführende Arbeiten (Sanierung eines Pavillons einer psychiatrischen Klinik in Belgien von de vylder vinck taillieu architecten) entdecken.

Auch die Politik kommt hier nicht zu kurz: Proteste gegen verfehlte Stadtpolitik und mangelnden Wohnraum vor den Toren der Biennale, und im deutschen Beitrag durften sich die Politikerin Marianne Birthler und das Architekturbüro Graft Gedanken über das räumliche Zusammenwachsen nach dem Mauerfall in Berlin machen. Verschiedene Stelen bilden (jedoch nur aus einem speziellen Sichtwinkel) eine Wand und auf deren Rückseiten findet dann das „unbuilding" in realen oder angedachten Projekten statt.

Ein ebenso spezielles politisches Statement ließ sich im englischen Pavillon entdecken. Die Kuratoren räumten die Innenräume völlig leer. Auf einem Baugerüst konnte man außen vorbei auf das Dach gelangen, hier ist eine große Terrasse, auf der man (typisch englisch) Tee trinken und in die Gegend schauen kann – sonst nichts. Der Beitrag nennt sich „Island", was bei einigen Besuchern zu Verwirrungen und Verwechslungen mit einem „möglichen" isländischen Beitrag führte. Island (Insel) ist jedoch als kritische Äußerung zum Brexit zu deuten, wo führt der hin? Auch in einen Freespace?

Aber auch das Poetische, die Magie konnte man in Venedig entdecken. Abseits des großen Rummels schuf der Vatikan auf der Insel San Giorgio Maggiore bei seinem ersten Auftreten auf der Biennale einen Ort der Stille und der Besinnung. Und hier zeigte sich, dass die sogenannten Stars auch anders können. 10 (welt)berühmte Architekten durften je eine Kapelle in einem verwunschenen Park realisieren und dabei einen anderen Blick auf baubare Realität zeigen. Diese Orte der Stille sind ein Beispiel des Freespace, wie sie aber nur mit einem entsprechenden geistigen, um nicht zu sagen spirituellen Hintergrund machbar sind.

Der Preis der Biennale, der Goldene Löwe für den besten Länderpavillon auf den Giardini ging diesmal an die Schweiz. Sie hatte sich als eine der wenigen Länder, einen der vor der Biennale genannten Schwerpunkte – den Wohnbau – aufgergriffen und dabei auch versucht, den Freespace wenigstens zu streifen. Und zwar mit dem typischen „Schweizer Humor". Die Kuratoren, vier wissenschaftliche Mitarbeiter der ETH Zürich, bauten in den Pavillon eine „leere" Wohnung ein. Leer ist nicht ganz richtig, die Räume sind zwar leer, aber mit allen zum Wohnen notwendigen Strukturen wie Türen, Fenstern, Einbaukästen, Beschlägen, Steckdosen und Schaltern ausgestattet. Ein Parkettboden mit weißen Sockelleisten, weiße Wände und Decken ziehen sich durch die verwinkelten Raumanordnungen – das ist aber auch schon alles. Aber nun verwischen sich die Maßstäbe: Türklinken in 1,80 Meter Höhe inklusive einer 2,40 Meter hohen Tür, winzige Fenster in 1,60 Meter hohen Räumen, auch die Elektroinstallationen sind Sonderanfertigungen und dem verrückten Maßstab der einzelnen Zimmer angepasst. Links von der Eingangstür schrumpft alles auf Zwergengröße zusammen, rechts werden die Elemente immer größer, bis sie den maximalen Stand von 2,40 Meter erreichen. Dementsprechend ist auch der Titel „Svizzera 240: House Tour" zu verstehen. Vielleicht ist der Beitrag aber auch eine versteckte Kritik am von Grafton Architects gewählten Titel Freespace?



von oben nach unten:
Australien: Viel echtes Grün im Raum und beschleunigte Tag/Nacht-Lichtverhältnisse.
Österreich: Dunkle Wände, eine begehbare, raumhohe Holzkonstruktion, im Luftzug flatternde Papierbahnen, euklidischer Kreis als Spiegelbodenflächen drinnen und draußen, Videokunst unter der Decke.
Polen: Skurrile und faszinierende Dokumentation der Aufführung der polnische Nationaloper.
Halka von Stanislaw Moniuszko im haitianischen Dorf Cazale mitten auf der Landstraße.
Rumänien: Raum für Spieltrieb.

SCHLUSSWORT

Jetzt, Monate nach der Eröffnung, werden Fragen immer deutlicher, Fragen, welche die Zukunft der Architektur, aber auch die Ausbildung zukünftiger Architekten betreffen. Was geben wir der kommenden Generation von jungen Architekturschaffenden mit? Was wird deren Vorbild sein? Die Nichtnotwendigkeit von Prestigebauten für Konzerne oder Museen, die Unsinnigkeit von Megaprojekten für Industrie und Städtebau ist offensichtlich. Zu sehr werden solche Architekturen von finanziellen, politischen, technischen und Effizienzkriterien bestimmt. Es ist der vielleicht größte Verdienst des diesjährigen Events und seiner Kuratorinnen, den fast unabdingbaren Kreislauf und Wettbewerb um die Steigerung, um das Übertreffen des schon Dagewesenen durchbrochen zu haben. Vor zwei Jahren – Alejandro Avarena – was kommt danach? Kann man die konzeptuelle Revolution, die er angestoßen hat (Reporting from the Front), noch toppen? Tut das überhaupt not, oder ist ein bescheidener Beitrag auch zu akzeptieren? Das zwangsläufig Neue ist nicht immer auch das Bessere, und so beschränkten sich Farell und McNamara auf eine „leise" Biennale voller Gedanken und voller Freiräume, die man allerdings selbst und für sich entdecken konnte und musste. Die Grafton Architects haben bewusst den Fokus auf unspektakuläre Projekte gelegt. Sie haben auch darauf verzichtet, Eigenes nach Venedig zu transportieren – ein Ausdruck einer neuen Bescheidenheit? „Wir sind Architekten und keine Kuratoren!" – ein Satz, der nachdenklich stimmt.

Peter Reischer, Wien, Journalist/Architekturkritiker
BerührungsPUNKTE

Eine umfangreiche Bildergalerie finden Sie unter www.beruehrungspunkte.de/magazin-34-dimensionen

FSB | GIRA | KEUCO

20 JAHRE Berührungs PUNKTE

BerührungsPUNKTE Meetingpoint _ die Vierte

Ein großes Vergnügen war es wieder, in diesem Jahr bereits zum vierten Mal, in einem traumhaften Ambiente in Venedig in Dialog zu treten mit Architektenschaft und Architekturinteressierten, die mit über 7.000 Besuchern an sechs Tagen den Ort des Geschehens in einen kommunikativen Meetingpoint verwandelten.

Sie trafen die Vertreter von FSB, Gira und KEUCO wieder im Palazzo Contarini Polignac und im herrlichen benachbarten Garten, einem magischen Ort, der erneut zur Kulisse wurde für ein facettenreiches Programm. Eins der zahlreichen Highlights war sicher der Besuch des deutschen Kuratorenteams, das zum zweiten Mal der Einladung der Architektenkammer Hessen in den Palazzo gefolgt war und für eine interessante und gut besuchte Diskussionsrunde zur Verfügung stand. Die GRAFT-Gründer Lars Krückeberg, Wolfram Putz und Thomas Willemeit erörterten gemeinsam mit der Politikerin Marianne Birthler und dem interessierten Publikum Fragen rund um den Deutschen Pavillon und darüber hinaus.

Ein weiterer Höhepunkt: Matteo Thun und der Geschäftsführer der Waldkliniken Eisenberg David-Ruben Thies bereicherten das Programm mit exklusiven Vorträgen zu den Themen Hospitecture und Architecture. Daneben profitierten Besucher und Veranstalter vom märchenhaften Renaissance-Ambiente direkt am Canal Grande, vom gebotenen Service, den Fahrten mit den Wassertaxen zum Biennale-Gelände und entspanntem Networking im Palazzo, im Steingarten und im großen Rosengarten.

Wenn Sie noch einmal in Erinnerungen schwelgen möchten, finden Sie im Blog unter www.beruehrungspunkte.de alle unsere Biennale-Beiträge und umfangreiche Fotogalerien zu unseren Events. Waren Sie dabei, dann hoffen wir, Sie haben die Zeit in Venedig genauso genossen wie wir und freuen sich ebenso auf eine Neuauflage in zwei Jahren. Waren Sie nicht dabei, hoffen wir, Sie in zwei Jahren empfangen zu können. Wir informieren Sie in den kommenden Ausgaben – bleiben Sie up to date!

Wenn Sie sich noch nicht für unseren Newsletter angemeldet haben, aber in Zukunft unsere Biennale-Infos und viele weitere interessante Neuigkeiten digital erhalten möchten, abonnieren Sie ihn jetzt unter: www.beruehrungspunkte.de/newsletter/

GIRA

Neuer Bedienkomfort mit durchgängigen Systemen

Smart Home in neuer Dimension

Auf der Wunschliste vieler Bauherren steht ein Smart Home ganz obenan. Der Einsatz intelligenter Gebäudetechnik macht smarte Technik in einer neuen Dimension erlebbar und sorgt für hohen Wohnkomfort, mehr Sicherheit, ein cleveres Energiemanagement – und das auf Wunsch mit Sprachsteuerung. Gira ermöglicht die Funktionen des Smart Home über die Verknüpfung von Amazon Alexa mit dem Server Gira X1 und dem sicheren Fernzugriffsmodul Gira S1. Dann hört das Licht aufs Wort und die Jalousien bewegen sich auf Kommando. Zuverlässig und sicher. Smarter kann ein Smart Home nicht werden.

Mit Systemlösungen lassen sich komplexe Anwendungen umsetzen, die auch später noch problemlos in ihrer Funktionalität erweiterbar sind. Als funkbasiertes System eignen sie sich vor allem für die Renovierung, während im Neubau in erster Linie das kabelgebundene herstelleroffene KNX System zum Einsatz kommt.

Die kabelbasierte Basis für das intelligente Zuhause: KNX

Gira bietet Lösungen an, die eine hohe Durchgängigkeit aufweisen, weil ihre einzelnen Komponenten aufeinander abgestimmt sind – sowohl technisch wie optisch. Das Zentrum bildet dabei ein Server, der die Technik steuert. Das kann der Gira HomeServer sein, eine Art Bordcomputer, der bereits seit 20 Jahren erfolgreich auf dem Markt ist. Speziell für Einfamilienhäuser gibt es inzwischen eine Alternative: den Gira X1. Dieser kompakte Server kann alles, was für ein Smart Home nötig und sinnvoll ist: Steuerung von Licht, Jalousien und Temperatur.

Bedienung von nah und fern: die Gira X1 App

Die Bedienung funktioniert nicht nur überall im Gebäude, sondern auch aus der Ferne – mit der App zum Gira X1. Diese App für iOS und Android macht bereits vorhandene mobile Geräte wie Smartphones oder Tablets zu Bedienelementen der intelligenten Gebäudetechnik. Das intuitive Interface der Gira X1 App visualisiert dabei die KNX Installation eines Einfamilienhauses und macht ihre Funktionen verfügbar: Dimmen, Schalten, Rollladen, Jalousien, Heizungssteuerung, Wertgeber, Szene, Zeitschaltuhr und vieles mehr. Auch Bilder von Überwachungskameras lassen sich „live“ aufrufen.

Alle Funktionen des Gira X1 können über den Gira G1 übersichtlich dargestellt und komfortabel bedient werden.

GIRA

Festinstalliertes Multitalent: Gira G1

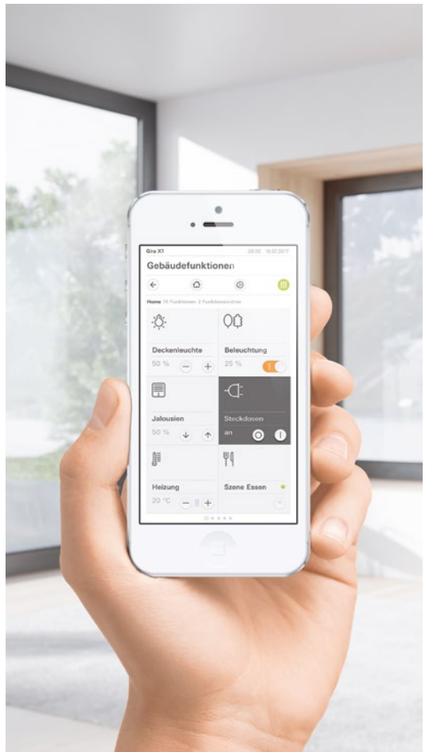
Neben der mobilen Steuerung des Smart Home legen viele Bauherren Wert auf ein fest installiertes Bediengerät. Über den Gira G1 lässt sich die gesamte KNX Gebäudetechnik steuern. In Verbindung mit weiteren Geräten wird der Gira G1 zudem zur Wohnungsstation für die Türkommunikation: Klingelt es, wechselt das Gerät automatisch in den Türsprech-Modus. Mit einem Fingertipp startet die Kommunikation, die Tür wird geöffnet oder bei Bedarf das Licht eingeschaltet.

Das hochauflösende Multitouch-Display nutzt das gleiche Interface wie die Gira X1 App mit seinem nutzerfreundlichen Zeichensystem samt großer Schrift und verständlichen Symbolen. Damit lassen sich alle Funktionen zur Steuerung intuitiv per Fingertipp oder Geste bedienen – und zwar so einfach wie nie zuvor.

Sicherer Fernzugriff auf das Smart Home: Datensicherheit

Wer heute vom Smart Home spricht, kann das Thema Datensicherheit nicht außen vor lassen – für kritische Nutzer ist das der entscheidende Vorbehalt gegenüber smarten Technologien. Doch dieser Einwand gilt nicht länger, denn mit dem Fernzugriffsmodul S1 kann Gira die Kommunikation zuverlässig verschlüsseln. Es garantiert Nutzern, sich von unterwegs einfach und sicher mit ihrem KNX Smart Home zu verbinden.

Mit dem Gira S1 ist nicht nur die Fernbedienung des gesamten KNX Smart Home möglich, sondern erstmals auch eine optimal geschützte Fernwartung. Da der Server für das Gira Geräteportal in Deutschland steht und somit dem deutschen Datenrecht unterliegt, ist sichergestellt, dass deutsche Datenschutzstandards gewahrt sind.



oben:
Der Gira G1 in den Maßen 9 X 16 cm wirkt äußerst filigran und scheint auf der Wand zu schweben. Das Design ist geradlinig und puristisch, die Materialien hochwertig. Die durchgängige Frontscheibe besteht aus kratzfestem Spezialglas, der Rahmen aus Echtmetall betont das edle Design. Die Ausführungen in Glas Schwarz und Glas Weiß passen zu jedem Einrichtungskonzept. Mit dem G1 führt Gira die bei Architekten geschätzte Designkompetenz für Schalterprogramme in eine neue Dimension: funktional und ästhetisch.

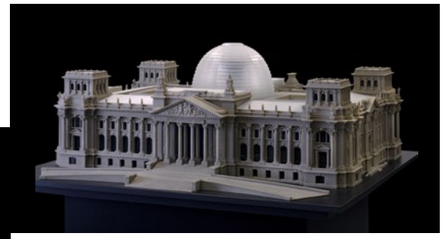
links:
Gira X1 App - das intelligente Zuhause mobil steuern

rechts:
Alexa wird über den Gira S1 sicher mit dem Gira X1 verbunden. Jetzt ist Alexa für Ihre Befehle aufnahmebereit und Sie steuern Ihr Haus per Sprache.

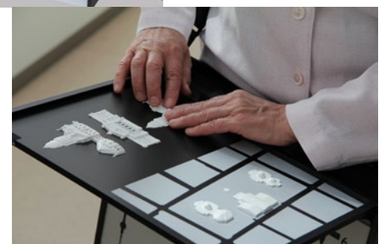
Modellerstellung am Fach „Modell+Design“, Institut für Architektur an der TU Berlin

Close your eyes and see ...

Die taktilen Modelle bieten nicht nur Blinden und Sehbehinderten einen Zugang zu Architektur: Mit dem Anspruch „Design for All“ sollen auch Sehenden neue Dimensionen der Wahrnehmung eröffnet werden ...



Wie kann man Blinden und Sehbehinderten Architektur und stadträumliche Strukturen begreifbar machen? An der TU Berlin werden am Fach Modell+Design taktile Modelle entwickelt, die Blinden, aber genauso Sehenden ungewöhnliche Zugänge zur Architektur verschaffen. Mit viel unkonventioneller Experimentierfreude entstehen dabei außergewöhnliche Modelle, die (auch international) einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.



Ein taktiler Guide für die Reichstagskuppel: Als Ergänzung zum Audioguide können blinde und sehbehinderte Besucher einen "Tastkoffer" mitnehmen. Auf Relieftafeln können die Gebäude, die man von der Kuppel aus sehen kann, ertastet werden.

Sie erstellen, immer in Zusammenarbeit mit Studierenden, professionelle Modelle für Kultur und Wirtschaft. Welches war Ihr Highlight-Projekt?

Ein besonderes Ereignis war die Berlin-Präsentation auf der Expo in Shanghai 2010, mit unserem Ausstellungskonzept „Close your eyes and see“. Die Besucher bekamen beim Betreten Dunkelbrillen aufgesetzt und sollten sich entlang eines Geländers durch die Ausstellung bewegen. Unter ihren Füßen spürten sie verschiedene Stadtoberflächen, an dem Geländer Tastmodelle. Gestartet wurde mit einem Umgebungsmodell des Hauptbahnhofs, mit glatten Granitplatten unter den Füßen. Zudem hörten die Besucher typische Bahnhofsgeräusche. Die Stadt wurde so über die Oberflächen unter den Füßen, das Betasten der Modelle mit den Händen und die Geräusche Berlins über die Ohren erfahren – eine ganz andere Wahrnehmung der Stadt. Nach verschiedenen Stationen nahmen die Besucher die Brillen ab und konnten die Nachfolgenden beim Erkunden der Ausstellung beobachten. Erst am Ende bekam man die Information, dass man sich soeben wie ein Blinder durch die Stadt bewegt hatte – nicht vorab! Das war also ein ganz spielerischer Zugang. Das ist auch immer unser Anspruch, dass wir das für alle machen, nicht nur für Blinde.

Sie erweitern damit die Dimensionen der Wahrnehmung ...

Ja. Die Frage nach der Wahrnehmung ist für uns eine ganz spannende. Normalerweise funktionieren wir visuell, und plötzlich ist dieser Kanal nicht mehr da. Im gestalterischen Modellbau spielen sonst Abstraktion, optische Erkennbarkeit etc. eine Rolle. Das für jemanden zu machen, der nur fühlt, ist schon sehr spannend.

Beim Thema taktile Modelle leisten Sie Pionierarbeit: Sie haben herausgefunden, dass als Werkstoff eine Mischung aus Kunststoff und Sand die ideale ist.

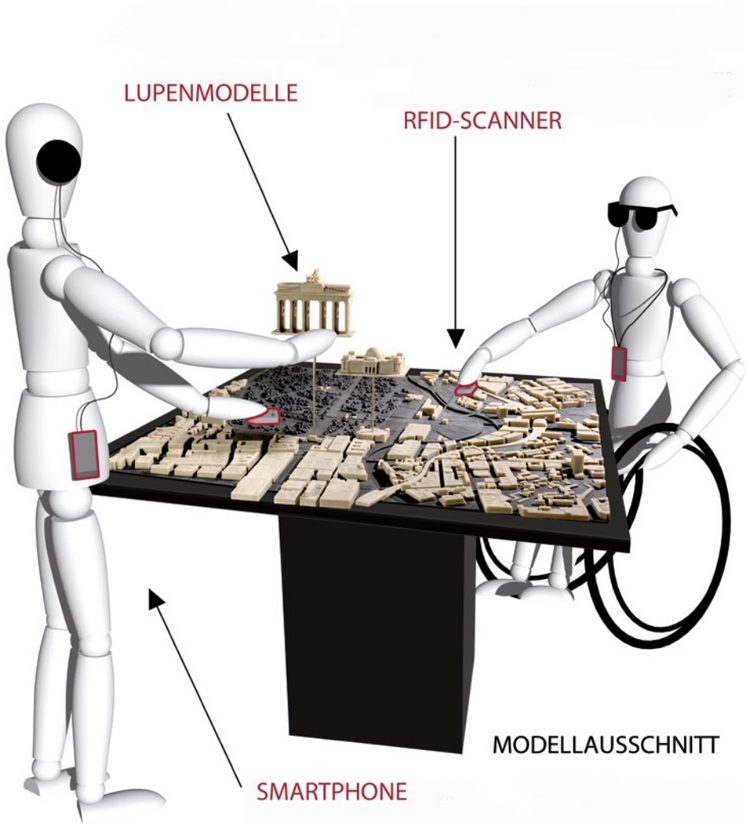
Taktile Modelle müssen einige Kriterien erfüllen: Die Haptik vorwiegend steinerner Architektur muss wiedergegeben werden. Und das Material muss tausendfachem Begreifen standhalten, abwaschbar und pflegeleicht sein. Die Mischung aus Kunststoff und Sand fühlt sich beim Begreifen relativ kühl an und kommt so einer steinernen, architektonischen Wahrnehmung nahe. Heute gibt es auch Corian- oder Alumodelle, die gefräst werden, die lassen aber nicht einen solchen Detailgrad zu, da zum Beispiel beim Corian Feinheiten schnell abbrechen. Unsere Kunststoff-Sand-Mischung erlaubt einen hohen Detailgrad. Wir haben etwa ein Jahr lang experimentiert, bis wir die genaue Zusammensetzung, den richtigen Sand, die richtige Konsistenz und Weiterverarbeitung hatten.

Tasten, spüren, hören: Bei der Berlin-Präsentation auf der Expo Shanghai ertasteten die Besucher bekannte Bauwerke. Gleichzeitig hörten sie dazu passende typische Stadtgeräusche.

Was kommt als Nächstes?

Aktuell arbeiten wir an einem Tastmodell für die Bundeskunsthalle Bonn, das wir wieder zusammen mit unseren Studierenden erarbeiten. Das wird eine spielerische Erkundung der Bundeskunsthalle Bonn – aber wieder ein ganz eigenes Konzept, kein klassisches Tastmodell.

Die Fragen beantwortete Annette Müller
Dozentin, Modell+Design, TU Berlin



Von klein nach groß: In Berlins größtem taktilen Modell werden ausgewählte Wahrzeichen als so genannte "Lupenmodelle" dargestellt. Blinde Besucher gelangen über einen Tastweg (Stahlstab) vom Stadtmodell zum detaillierten Lupenmodell.

KEUCO

Welchen Anforderungen müssen Serviced Apartments morgen entsprechen?

Die neuen Dimensionen des Mikrowohnens

Sich auf Reisen wie zu Hause fühlen: Ein vollmöbliertes und mit alltäglichen Utensilien komplett ausgestattetes Serviced Apartment ist für kurze, mittlere und längere Aufenthalte in vielen Städten buchbar. Die Kunden können direkt mit ihrem Koffer einziehen und auch mehrere Monate bleiben. Mit dem erklärten Ziel, heute schon die Bedürfnisse der Reisenden von morgen zu verstehen, hat das Projektteam um Apartmentservice, JOI-Design, G&S Planwerk GmbH und iHaus exemplarische Apartments für verschiedene Zielgruppen in die Realität umgesetzt.

Bei dem Projekt Apartment.Base 4.0 handelt es sich um eine ausstellungsähnliche Vermarktung für alle Formen des Mikrowohnens. Diese können auf einer imposanten Ausstellungsfläche in Unna bei Dortmund besichtigt werden. Verschiedene Wohn-Visionen zu studentischem Wohnen, Mikro-Apartments und alternativen Serviced Apartments sind multifunktional, effizient und flexibel ausgestattet und zeigen, wie eine sinnvolle Raumaufteilung aussehen kann.

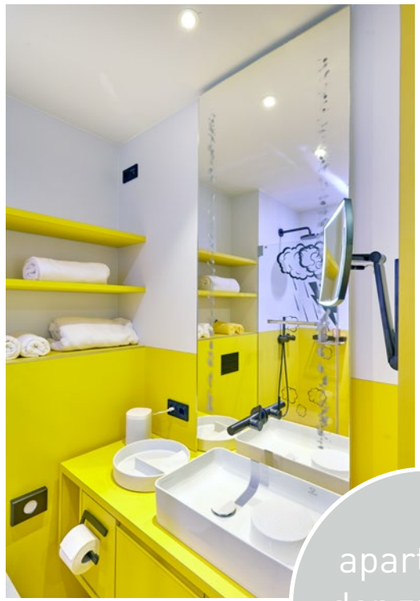
Das Herzstück der Ausstellung sind die beiden „Apartments der Zukunft“, die mit smarten Features, designstarken Produkten und technischen Raffinessen das Wohnen in der fremden Stadt auf Zeit annehmlich gestalten sollen. KEUCO bietet mit seinem umfassenden Produktportfolio individuelle Lösungen für die kreative und anspruchsvolle Badplanung und ergänzte das Projekt perfekt als starker Partner im Bad. Das KEUCO Sortiment umfasst Armaturen, Accessoires, Spiegelschränke und Lichtspiegel, Waschtische und Badmöbel mit vielfältigen Materialien, Oberflächen und Designs für jeden Geschmack und jedes Budget – ob für den Business-Reisenden oder das Studenten-Apartment.

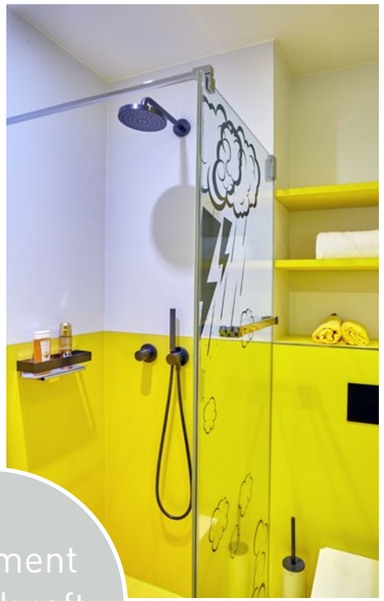
Ziel der Initiatoren ist es, Synergien von Lieferanten, Bauherren und Investoren von Mikro-Apartments in der gemeinschaftlichen Plattform zu bedienen. Es gilt, ein wegweisendes Konzept zu entwickeln, das die Ansprüche und Wünsche von Gästen in diesem Segment berücksichtigt. Investoren und potenziellen Betreibern soll der Einstieg in dieses aufstrebende Marktsegment erleichtert werden – sie können vom umfassenden Branchenwissen der Projektbeteiligten profitieren.

Nicht zuletzt soll das Apartment auch als Plattform und Ausstellungsfläche für Unternehmen dienen, die den Projektpartnern durch innovatives Interieur und zukunftsweisende Technik positiv aufgefallen sind.

Für weitere Informationen zur Apartment.Base 4.0 und Termine vor Ort:
Apartment.Base 4.0
Rainer Thomas, Tel.: +49 (0)171 4724078, r.thomas@apartmentbase.de

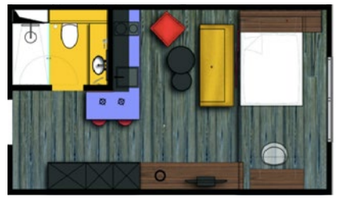
Apartment Base 4.0



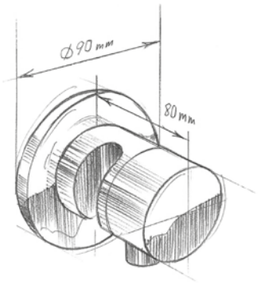


apartment der zukunft
28 m²

Das kleinere Studio des „Apartments der Zukunft“ mit 28 m² verfolgt einen ganz eigenen Designansatz. Hier wird eine junge Zielgruppe angesprochen, die sich in einer kreativen und modernen Umgebung auf hohem Niveau wohlfühlt. Der Kontrast von gelben Wänden und Mobiliar und den KEUCO IXMO Armaturen, den EDITION 400 Accessoires und dem iLook_move Kosmetikspiegel in gebürstetem Schwarzchrom ist außergewöhnlich und ausdrucksstark.



KEUCO



serviced apartment 38 m²

So könnte das Serviced Apartment der Zukunft aussehen. Eine sinnvolle Raumnutzung bietet für alle Wohnbereiche genügend Platz.

Das zweigeteilte Bad: Mit separatem WC und der IXMO Dusche mit Kopf- und Handbrause bietet dieses Serviced Apartment ein Plus an Komfort. KEUCO hat mit einem großen Sortiment an PLAN Armaturen und Accessoires die passenden Lösungen für Bäder in allen Dimension.

Philosophischer Exkurs über emotionale Verbindungen und ihren Wirkungskreis

Betroffenheit schafft neue Dimensionen

Wenn Ihnen jemand sagt, dass es unendlich viele Dimensionen der Wirklichkeit zu entdecken gibt; wenn Ihnen jemand sagt, dass diese Dimensionen unser Selbst durch und durch bestimmen und wir sie doch zugleich selber mitgestalten; wenn Ihnen jemand sagt, es braucht dafür lediglich die Bereitschaft, sich von den Dingen und der Umgebung berühren zu lassen – im Guten wie im Schlechten; wenn Ihnen jemand sagt, dass dies der Schlüssel zum Glück ist – was tun Sie dann? In Zusammenarbeit mit dem Philosophen Niels Weidtmann ist ein Beitrag entstanden, der in vier Thesen zusammenfasst, was es heißt, die Dimensionalität der Wirklichkeit zu entdecken.

Dimensionalität, Maßstäblichkeit und Größenverhältnis sind Begriffe, die nicht nur allen Architekten und Planern geläufig sind. Zweidimensionalität als Ebene, Dreidimensionalität als Körper sind in der architektonischen Praxis vertraut, die vierte Dimension als Zeitfaktor ebenfalls nicht unbekannt. Dimension als Grundkonstante in Mathematik und Physik ist etabliert und stellt hier die Basis für alles Folgende dar. Dr. Niels Weidtmann lehrt am Institut Forum Scientiarium an der Universität in Tübingen. Er hat sich in den vergangenen Jahren aus der philosophischen Perspektive heraus intensiv mit dem Dimensionsbegriff beschäftigt. Die Thesen, die er aufstellt, sind allgemein gültig für alles, was der Mensch, ganz gleich ob Architekt, Handwerker, Musiker oder was auch immer, tut.

Zum näheren Verständnis ein kleiner Exkurs in die Selbstverständlichkeiten der Philosophie:
Die Erkenntnis, dass die Wirklichkeit vieldimensional ist, ist in der Philosophie tatsächlich erwähnenswert, auch wenn es auf den ersten Blick banal und selbstverständlich klingt. Dimension meint hier freilich den Anschnitt der Wirklichkeit im Ganzen. In jeder Dimension zeigt sich die gesamte Wirklichkeit auf eigene und bestimmte Weise, weshalb sich die verschiedenen Dimensionen auch nicht zu einem gemeinsamen Raum ergänzen, sondern ineinander umspringen müssen. Dimensionen sind unendlich und in stetem Wandel. An diesem Wandel wirkt der Mensch mit. Für jede Dimension gilt es eine neue Definition zu formulieren. Alles steht in einer Dimension miteinander in Verbindung, und jede geringste Veränderung zieht weitere grundlegende Veränderungen nach sich.

Wir kennen den Domino-Effekt, der ganz unterschiedliche Ereignisse auslöst, je nachdem, wie der erste Stein aussieht: Ein freundlicher, hilfsbereiter Busfahrer, der einem Fahrgast hilft und ihn damit dankbar stimmt, dieser wiederum sehr höflich im Supermarkt um eine Information bittet und ein positives Gefühl bei seinem Gegenüber hinterlässt, das wiederum, nach einem angenehmen Arbeitstag, sein Kind ausgeglichen und fröhlich von der Schule abholt … Oder eben das Gegenteil. Der Busfahrer reagiert unfreundlich, verärgert den Fahrgast, dieser pampt sein Gegenüber an, welches entnervt das Kind abholt … Im Alltag schenken wir der Bedeutung dieser Erfahrung allerdings zu wenig Beachtung. Wir verkennen die Vieldimensionalität der Wirklichkeit und setzen dagegen die nivellierte Form einer einheitlichen Welt, in der die Dimensionen zu bloßen Maßstäben verkommen.

Nun zu den Thesen von Niels Weidtmann hinsichtlich Eigenverantwortung und Gewahrwerdung der Konsequenzen des eigenen Tuns. Es muss uns darum gehen, die Wirklichkeit in ihrer Dimensionalität zu erfahren. Nur dann gewinnt sie ihren spezifischen Sinn und geht uns unmittelbar an – das ist der Schlüssel des Lebens.

These 1:

Das Ziel jeden Handelns sollte es sein, ganz in eine konkrete Wirklichkeitsdimension einzutauchen. Dadurch gewinnt das zuvor flache Niveau unserer Erfahrung an Tiefe. Der Mensch lebt dann nicht in einer nivellierten und objektivierten Welt, sondern ist unmittelbar selbst von ihr betroffen und gemeint. Er blüht selbst auf.

Ein Cellospieler erreicht nur dann die Herzen seiner Zuhörer, wenn er aufblüht in dem, was er macht. Das reine Spiel, die Aneinanderreihung richtiger Töne, führt zu keiner Verbindung. Sobald er durch sein Spiel eine neue Dimension erreicht, spürt das auch der Zuhörer, der ebenfalls berührt wird und diese Berührung in seine nächste Handlung einfließen lassen wird. Möglicherweise.

In der Architektur könnte das Beispiel so aussehen: Wohnraum ist ungleich Wohnraum. Wir kennen den Stellenwert und die Qualitätsmerkmale wirklich guten Wohnraums, in dem der Mensch seine Individualität leben kann, in dem er sich sicher fühlt, einen verbindenden Kontakt zur Natur draußen hat. Ein Raum in einem Gebäude, das sich mit seiner Umgebung verbindet, seine Bewohner willkommen heißt und ihre Identifikation mit einem Zuhause ermöglicht. Wir kennen Wohnräume, die dies alles nicht erfüllen. Man könnte sagen, der Erschaffer hat sich nicht verbunden mit dem, was er da tat. Er hat in seinem Tun nicht der richtigen Wirklichkeitsdimension entsprochen. Profit stand vielleicht an erster Stelle. Und Bequemlichkeit. Gar Ignoranz oder Unvermögen?

These 2:

Eine neue Wirklichkeitsdimension entsteht durch eine kreative Handlung auf der Basis des Gegebenen, Vorhandenen.

Ein Künstler bedient sich der in der Realität gegebenen Materialien und findet darin etwas Neues, Nicht-Vorhersehbares. Indem er versucht, dieses Neue sichtbar zu machen, gewinnt er sein eigenes künstlerisches Können aus diesem Prozess. Das Neue, das in diesem Schaffensprozess entsteht, umfasst auch noch den Künstler selbst und bewirkt dadurch eine Änderung der Realität. Eine neue Wirklichkeitsdimension, die auch der Betrachter entdecken kann.

In der Architektur ist es nicht anders: Architekten bedienen sich verschiedener „Materialien“ bei Entwurf und Planung eines neuen Gebäudes. Diese Materialien bestehen aus dem Ort, seiner Historie, vielleicht der Vegetation, natürlich dem gewünschten Zweck und den daraus resultierenden Funktionen. Des Weiteren werden die Handwerker mit ihren Fähigkeiten (übrigens auch sie mit ihrem Vermögen, sich ebenfalls mit ihrer Arbeit zu verbinden und darin eine neue Wirklichkeitsdimension zu sehen) und auch der Bauherr mit seinen Wünschen Teil der Materialitäten, derer sich der Architekt bedient. Im kreativen, verbindenden Prozess entsteht dann auch hier etwas Neues, das alles verändert: ein Ort mit dem neuen Gebäude, der Handwerker, der etwas Gutes geschaffen hat, der Nutzer, der einen Ort belebt, um womöglich selbst kreativ zu werden.

Jede Dimension ist aus Einzeldimensionen aufgebaut. Ein stets gleicher Aufbau, wie bei einer Fibonacci-Reihe: Die Dimension verändert sich, je nachdem mit welchem Abstand man das alles fokussiert. In der Philosophie spricht man davon, dass eine Dimension nicht das Vorkommende ordnet, sondern es in ein Zusammenspiel bringt.

Abbildungen: Fraktale Dimensionen
Der Begriff „Fraktale“ stammt von Benoit Mandelbrot (1975) (lat. fractus: gebrochen, von frangere: brechen, in Stücke zerbrechen), der natürliche oder künstliche Gebilde oder geometrische Muster bezeichnet, die einen hohen Grad von Selbstähnlichkeit aufweisen.

Die Struktur von Fraktalen wiederholt sich immer wieder – allerdings verkleinert. Vergrößert man umgekehrt Teile der Figur, so stößt man stets auf die gleiche Grundstruktur und dieses Vergrößern kann beliebig oft geschehen. So entstehen Gebilde, die sich feiner und feiner verästeln oder falten und die auf jeder Vergrößerungsstufe eine weitere filigrane Verästelung aufweisen. In der Natur finden sich viele dieser Phänomene.

Der metaphorische Stellenwert von Fraktalen in der modernen Architektur ist nicht unbeträchtlich. Selbst-ähnlichkeiten, die bei Fraktalen auftreten, erlauben die Verwirklichung neuer und subtilerer Formen von Symmetrie, derer man sich vor wenigen Jahrzehnten in diesem Ausmaß nicht bewusst war. "Der Teil wird zum Abbild des Ganzen" ist ein sehr weitreichendes Gestaltungsprinzip, das immer wieder von zeitgenössischen Architekten aufgegriffen wird (vgl. Arbeiten von D. Libeskind, F.O. Gehry, Ch. Jencks, P. Eisenmann u.a.).

These 3:

Mit dem Umschlag in eine neue Dimension ändert sich das Lebens- und Weltverständnis im Ganzen. Ich muss mich dafür (emotional wie körperlich und geistig) (be-)treffen lassen.

Nach der Geburt eines Menschenkindes ändert sich alles! Eine neue Wirklichkeitsdimension entsteht für die Eltern und einen engen Personenkreis. Der Fokus verschiebt sich, alles rutscht an einen neuen Platz, Prioritäten ändern sich grundlegend. Die Eltern selbst werden zu neuen Menschen, und mit diesem Kind zieht eine neue Quelle der Liebe in die Welt.

Gelingt es uns als Architekten, uns mit unseren Entwürfen und Gebäuden zu verbinden, uns berühren zu lassen von diesem Schaffensprozess, und entfachen wir bei den Betrachtern, den Nutzern ebenfalls ein Gefühl des Berührtwerdens, dann ist eine neue Wirklichkeitsdimension entstanden.

Die Fähigkeit zur Betroffenheit ist essenziell: Ich muss mich (be-)treffen lassen können/wollen. Nur mit der Inkaufnahme einer gewissen Verletzbarkeit kann ich mich aus der Sache heraus neu erfinden, kann zulassen, dass mich vieles berührt, kann mich mit Höhen und Tiefen immer weiteren Dimensionen hingeben oder sie neu erschaffen.
Es ist ein anstrengender, kräftezehrender Prozess, denn: „Die Lieb kann ohne Leid nicht sein.“ Dieses Thema von Tristan und Isolde gilt auch hier. Sich im Ganzen berühren zu lassen, sich einem kreativen Prozess hinzugeben, der grundsätzlich aus einem Wechsel aus Höhen und Tiefen besteht, bedarf einer grundsätzlichen Bereitschaft und eines gewissen Mutes. Jedoch: Vermeide ich es, mich von den Dingen und meiner Umgebung „betreffen“ zu lassen (und es liegt immer auch ein bisschen in der Natur des Menschen, es zu vermeiden, betroffen zu werden), bleibt mein Handeln an der Oberfläche, ich tauche nicht in die verschiedenen Dimensionen ein, ich lebe mein Leben weniger intensiv und gebe auch anderen nicht ein kleines „Mehr“ an Wirklichkeit.

These 4:

Wir nähren uns aus dem Gedanken, andere mit einem neuen Dimensionsgedanken anzustecken. Permanent versuchen wir uns in der Vermittlung der Wirklichkeitsdimensionen, in denen wir selber leben. Und es ist umso schmerzvoller, wenn es uns nicht gelingt, den Funken überspringen zu lassen!

Der Cellospieler hat es in diesem Fall relativ leicht. Menschen, die empfänglich sind für sein Spiel, kaufen sich Konzertkarten und lassen sich bewusst auf sein Spiel ein. Lassen sich, je nach Sensibilität, anstecken und mitreißen. Als Straßenmusikant wird es schon schwieriger. Die Vorbeilaufenden befinden sich in anderen Modi, es gibt nur einen sehr kleinen Time-Slot, in dem sie aus ihren Gedanken herausgerissen und eventuell verzaubert werden können.

Architektur zu schaffen ist ein komplexes Gefüge mit vielen Beteiligten. Architekten, Bauherren, Bauträger, Handwerker und auch Finanzträger können, wenn sie tatsächlich an einem Strang ziehen, gemeinsam etwas Großartiges schaffen. Voraussetzung dafür ist, jeden in seiner eigenen Wirklichkeitsdimension abzuholen, ihn emotional zu berühren und in ihm das Bedürfnis zu wecken, mit dieser Bauaufgabe auch für sich selbst eine neue Wirklichkeit zu errichten.

Alles steht und fällt also mit der vorhandenen Bereitschaft und auch dem Anspruch, sich weiterzuentwickeln und durch mit Herzblut Geschaffenes andere zu erreichen. Die schlimmste Niederlage ist dann, wenn sich das Gegenüber nicht anstecken lässt, sich nicht anstecken lassen kann oder – im schlimmsten Fall – will. Man kann die Strategie zwar optimieren, die Zielpersonen bestmöglich abzuholen an der Position, an der sie sich gerade befinden, doch ob es gelingt, ist in der Regel nicht vorhersehbar. Und wenn dann ein Projekt scheitert, der Applaus ausbleibt, dann tritt das Leid an die Stelle der Motivation. Und man wird zurückgeworfen auf seine eigene Kraft, seinen eigenen Anspruch und seinen ganz eigenen Drang.

Es liegt bei einem selbst, ob sich der Anspruch, eine neue Wirklichkeitsdimension erfahrbar zu machen, beim nächsten Projekt wieder durchsetzt oder ob man sich mit weniger zufriedengibt. Ob aus Klängen Musik wird, die berührt, ob aus einem Haus ein wirkliches Heim und aus Mühe Leidenschaft wird.

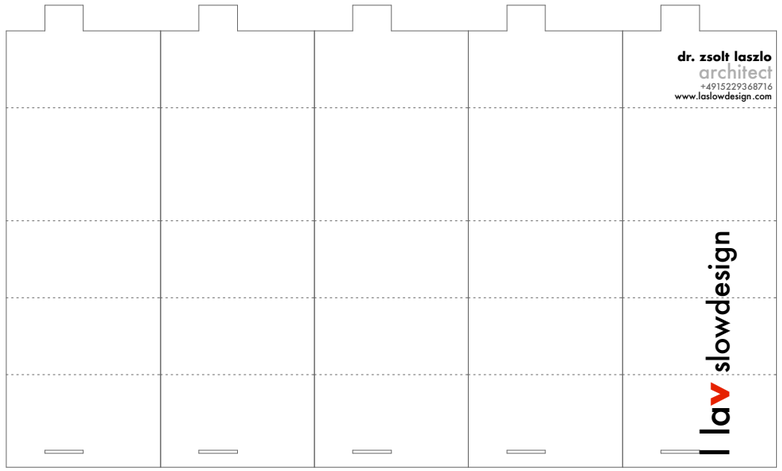
» *Ich wollte eine auffaltbare Karte, in der unser archetypisches Bürogebäude sofort zu erkennen ist, mit der Aussage: „Wir denken dreidimensional“. Typographie und Logos sind meine Leidenschaft. Das begann 2012, als ich bei der 13. Biennale in Venedig die Ausstellung des ungarischen Pavillons mitgestaltete. Das war auch ein wichtiger Teil meiner Dissertation. Zudem lege ich großen Wert auf Slow Design. In der Architektur ist ein Low-Tech-Haus, das gut funktioniert, eine Meisterleistung – eine Baumeisterleistung. Denn alte Methoden kombiniert mit zeitgenössischen Ideen reichen aus, um die einfachen und smarten Designobjekte unschlagbar zu machen. Meine Visitenkarten schneide ich einzeln aus. Es sind keine Massenprodukte!*

Aus 2D wird 3D

Cutter, Schneideunterlage, Stahllineal und los geht’s: an den durchgezogenen Linien schneiden, an den gestrichelten falzen. Zusammenstecken und fertig ist Ihr ganz persönliches und individuell zu gestaltendes Häuschen. Oder Kärtchen. Ganz nach Belieben.

schneiden
falzen

Dr. Zsolt Laszlo hat Architektur und Städtebau in Pécs, Dortmund und Tilburg studiert. Zurzeit arbeitet er bei F64 Architekten in Kempten. Foto: Rainer Retzlaff



ARCHITEKTUR IST DA WO DU BIST

Foto mit freundlicher Genehmigung zur Verfügung gestellt von www.4dconcepts.de

GROSSE IDEEN im kleinen Maßstab

Auch wenn du ein Render-Profi bist, gilt: Nichts kann in der Präsentation überzeugender sein als ein gutes Modell. Es lohnt sich also, diese Disziplin wohlüberlegt und mit viel Herzblut anzugehen! Mit diesen Tipps wird der Modellbau nicht zum Stressfaktor kurz vor der Präsentation:

1. Planung

... ist alles! Als Architekt*in musst du sowieso im Projektmanagement fit sein – bei der Erstellung deines Modells kannst du dies schon mal üben: Welcher Maßstab und Abstraktionsgrad ist geeignet? Gibt es zu öffnende Teile, über die das Innenleben dargestellt wird? Sind klassische Materialien die beste Wahl für dein Modell oder eignet sich dein Entwurf für eine originell-künstlerische Darstellung mit ungewöhnlichen Materialien? Übrigens: Eine extreme Abstraktion kann nicht nur den Modellbau dramatisch vereinfachen, sondern auch konzeptionell zum Highlight werden – wenn sie gut gemacht ist.

2. Zeitaufwand

... mehr, als du denkst! Ein gutes Zeitmanagement ist alles – du wärst nicht der oder die Erste, die sich beim Aufwand verschätzt! Überlege realistisch, wie viel Zeit du für die einzelnen Arbeitsschritte benötigst. Vielleicht möchtest du mit speziellen Materialien arbeiten, die einige Tage Lieferzeit haben? Und kannst du alles alleine stemmen oder benötigst du Hilfe von Freunden – zum Beispiel wenn 100 kleine Fenster ausgeschnitten werden müssen?

3. Kosten

... darf es etwas weniger sein? Damit es keine bösen Überraschungen gibt: Bei der Materialwahl kannst du auch schon die Kosten im Blick behalten. Ein gutes Modell muss nicht teuer sein – mit einer originellen Darstellung hebst du dich von der Masse ab und kannst punkten!

4. Präsentation

... es lebe die Skizze! Wenn es Sinn macht, den Prozess deines Entwurfs darzustellen und du brauchbare Arbeitsmodelle hast, bring diese doch auch zur Präsentation mit – für dein Publikum bzw. die Prüfer kann es durchaus interessant sein, deine Gedankengänge daran nachzuvollziehen.

ARCHITEKTUR IST DA WO DU BIST

Besonders filigran: Mit 3D-Druck können auch feinste Strukturen präzise dargestellt werden.

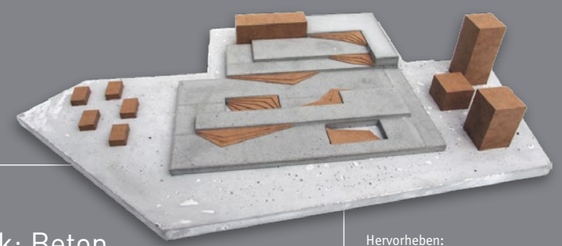
Nicht mehr selber basteln: Modelle aus dem 3D-Drucker

Über die Ästhetik eines 3D-Druck-Modells kann man sicher streiten. Über den Zeitfaktor nicht! Seit kurzem gibt es auch 3D-Farbdruck-Verfahren – falls Farbe in deinem Entwurf eine tragende Rolle spielt, ist diese Variante sicher eine Überlegung wert. Gedruckt wird mit Kunststoffen, die auch mit anderen Materialien gemischt werden können, zum Beispiel mit Holz, Carbon, Steinmehl, Metall oder sogar Leuchtstoffen. Inzwischen gibt es auch neuartige Biopolymere auf Basis rein natürlicher Ausgangsmaterialien. Die Kosten musst du gezielt mit dem Dienstleister besprechen. Zur Orientierung: Ein einfaches Einfamilienhaus mit einer Grundfläche von ca. 15 x 15 cm kostet ab ca. 150 Euro. Den Preis beeinflusst unter anderem, ob Fenster zum Beispiel als richtige Öffnung oder mit einer geschlossenen Fläche dargestellt werden – bei der Produktion als Öffnung werden Innenräume und Fußböden benötigt, um eine nachvollziehbare Darstellung zu erhalten.

Ausdrucksvoll: Studierende am Fach Modell+Design an der Technischen Universität Berlin experimentieren mit unorthodoxen Materialien. Foto: Modell+Design, TU Berlin

Ungewöhnlich überzeugend

Einfach mal den Kopf freimachen und die Graupappe links liegen lassen – auch Ungewöhnliches kann sich für den Modellbau eignen: Ob Linoleum, Lego oder Fundstücke (man-made oder natur) – es lohnt sich, ausgefallene Materialien einzusetzen. Diese kannst du gekonnt mit klassischen Modellbaumaterialien kombinieren oder als konsequentes Konzept für dein gesamtes Modell anwenden. Ein Wow-Effekt ist garantiert!



Hervorheben: Terrassierungen (Neubau, in MDF) sind ein zentrales Element beim Ideenentwurf für das Zentrum für ökologische und urbane Landwirtschaft, das aus einer ehemaligen Zigarettenfabrik umgebaut werden soll (Bestand, in Beton). Foto: Modell+Design, TU Berlin

Macht Eindruck: Beton

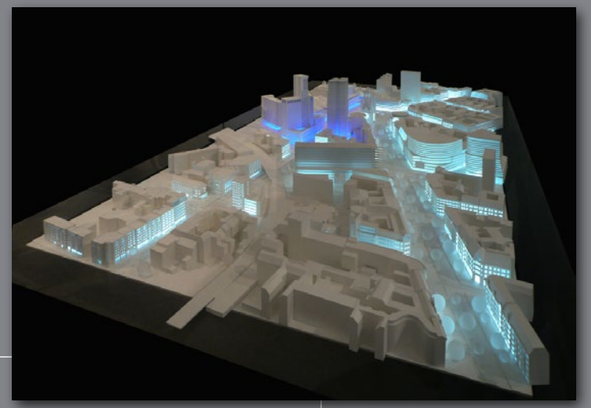
Monolithische Entwürfe, die in realiter aus Beton sein sollen, können auch im Modell aus ebendiesem hergestellt werden. Dazu eignet sich Feinbeton (Betongießpulver), den du im Modellbaubedarf oder auch im Baumarkt bekommst. Die Schalung kann zum Beispiel aus Styrodur gebaut werden (Achtung: klebt nur mit speziellen Klebstoffen!), als Trennmittel funktioniert Vaseline gut. Eine Alternative kann Modellgips sein, dieser ist allerdings etwas empfindlicher. In jedem Fall gilt: vorher unbedingt einige kleine Teststücke anfertigen – das Arbeiten mit einer Schalung und das Gießen erfordert ein bisschen Erfahrung.

À la Zumthor

„Architektur ist nicht abstrakt, sondern konkrete Materie“, meint Peter Zumthor*. Deshalb arbeitet er schon am Modell mit Gips, Ton, Holz, Wachs, Seife, Drähten, Steinen, Kohle, Kupfer, Filz, Ziegel und pflanzlichen Materialien. Die Wirkung ist authentisch, nah – und eben ganz besonders. Vielleicht auch was für dein Modell?

* Quelle Zitat: http://studylibde.com/doc/12786383/basisartikel-zu-peter-zumthor

Lebendiger Charakter: Im Atelier von Peter Zumthor spielt die Arbeit am Modell eine zentrale Rolle. Fotos: Laura Loewel, München



CNC-gefrästes Stadtmodell (Maßstab 1:500) mit sensorisch steuerbarer LED-Beleuchtung (hergestellt am Fach Modell+Design an der TU Berlin). Foto: Modell+Design, TU Berlin

Spot on

Eine Beleuchtung im Modell muss nicht kitschig sein – sondern kann Sinn machen, wenn Licht ein zentrales Element deines Entwurfs ist: zum Beispiel bei einer Medienfassade oder wenn ein beleuchteter verglaster Baukörper bei Dunkelheit eine bestimmte Wirkung erzielen soll. Mit LED-Technik kannst du deine Vorstellungen realisieren. Frag am besten jemanden, der sich damit auskennt!

Inspiration gefällig?

„Der Modellbau des Fachs Modell+Design an der TU Berlin beginnt dort, wo andere Modellbauer schon aufgehört haben.“ – Diese Selbsteinschätzung scheint nicht übertrieben, wenn man sich die Projekte der Berliner Modellbauer anschaut: vom Architektur-Modell einer isländischen Residenz, das in der Dauerausstellung im Architekturmuseum Reykjavik zu sehen ist, bis hin zum wandhängenden Städtebaumodell von ganz Berlin-Mitte aus Beton für den Hugo Boss Flagship-Store. Modellbau wird hier als eigenständige Disziplin gesehen, die an den Schnittstellen zu Wissenschaft, Kultur und Design besondere Qualitäten hervorbringt. Zu Inspirationszwecken am besten mal durch die Website stöbern: **www.modellunddesign.de.** Oder das Buch „MODELL architektur DESIGN“ bestellen, das inspirierende, ungewöhnliche und experimentelle Modelle von Student*innen zeigt.

Bestellung über: info@1art-design.de
35 Euro, zzgl. Versandkosten in Höhe von 6,50 Euro

Berührungs PUNKTE

Die Kommunikationsinitiative für Architekten

FSB

Dreifach ausgezeichnet:
FSB gewinnt ICONIC AWARDS 2018

Mit gleich drei Auszeichnungen wurde FSB bei den ICONIC AWARDS 2018 bedacht. In zwei Kategorien gewinnt FSB zudem den begehrten Titel „Best of Best“. Der vom Rat für Formgebung ausgeschriebene Architektur- und Designwettbewerb prämiert visionäre Gebäude, innovative Produkte und nachhaltige Kommunikation aus allen Sparten der Architektur, der Bau- und Immobilienbranche sowie der produzierenden Industrie.

„Winner“ in der Wettbewerbskategorie „Product“:
FSB Steckgriffe für Holz- und Metallfenster

Die FSB Steckgriffe sind mit ihrer auf das Nötigste reduzierten Rosette für nahezu alle Fensterprofile aus Metall und – eine Marktneuheit – aus Holz geeignet.

„Best of Best“ in der Wettbewerbskategorie „Innovative Material“:
FSB Aluminium gestrahlt farbig eloxiert

In der neuen Kategorie „Innovative Material“ werden nachhaltige, energieeffiziente und funktional sowie gestalterisch vielseitig einsetzbare Materialien prämiert. Mit gestrahltem und farbig eloxiertem Aluminium konnte FSB die Jury überzeugen.

„Best of Best“ in der Wettbewerbskategorie „Communication“:
FSB Buchedition „Wege zur Architektur“

Seit 2003 findet im Rahmen des Literatur- und Musikfestes „Wege durch das Land“ die von FSB geförderte „Rede zur Architektur“ statt. Ausgehend von diesen Reden entstand die FSB Buchedition „Wege zur Architektur“.

www.fsb.de

GIRA

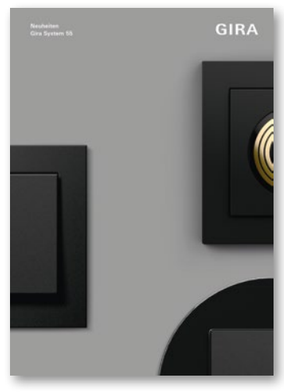
BLACK IS BACK Neuheiten im Gira System 55 –
Broschüre jetzt bei Gira im Downloadbereich.

Zeitlos im Trend. Bestechende Optik, überraschende Haptik. Das bewährte Schalterprogramm Gira E2 wurde jetzt um eine neue Oberfläche erweitert: **Schwarz matt**. Setzen Sie exklusive Akzente, die im Trend liegen und polarisieren – mit klarer Formensprache und edlem Design.

Rund und eckig, schwarz und weiß: Das neue Schalterprogramm **Gira Studio** setzt auf Kontraste. Als Aufputz-Variante im trendigen Design-Interieur oder als Unterputz-Variante im gehobenen Wohnraum.

Leuchtendes Highlight: **Plug & Light** ist eine fest definierte Schnittstelle, die Lichtsteuerung und Stromversorgung vereint – die Lichtsteckdose. Die Leuchten werden über einen Magneten an die Lichtsteckdose angedockt. Einmal eingesetzt, ist jede Leuchte anschlaglos um 360° drehbar und sogar im Betrieb austauschbar. Plug & Light ist ganz einfach im Gira System 55 zu installieren, so eröffnet Plug & Light nicht nur größte Funktionsvielfalt, sondern auch eine große Gestaltungsfreiheit.

Die Broschüre zu den Gira Neuheiten im System 55 können Sie unter der Bestell-Nr. 18546 10 anfordern oder im Internet unter www.gira.de.



www.gira.de

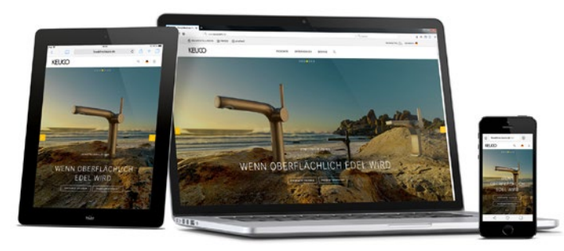
KEUCO

www.keuco.com
Badkompetenz digital erleben

Die Marke KEUCO digital erleben – egal wo, egal wann, egal mit welchem Gerät. Die neue KEUCO Website www.keuco.com zeigt sich modern und faszinierend. Ab sofort erhält der Besucher mit nur wenigen Klicks einen Einblick in die vielseitige Welt von KEUCO. Mit intuitiver Handhabung, nützlicher Suchfunktion und vielen komfortablen Service-Features kommen Interessierte, Kunden und Fachpartner schnell zum Ziel.

Neben einer neuen Darstellung und vielen Informationen zu allen KEUCO Armaturen, Accessoires, Spiegelschränken, Waschtischen und Badmöbeln hat www.keuco.com viel zu bieten. Ansprechende Bilder und ausführliche Hintergrundinformationen geben Einblick in die KEUCO Welt: Erlebbar werden die Philosophie, der Qualitätsanspruch, die Innovationskraft und die langjährige Tradition des Unternehmens. Verschiedene Referenzen zeigen, wo KEUCO Produkte in Privat- und Hotelbädern sowie öffentlichen Sanitärbereichen auf der ganzen Welt zu finden sind.

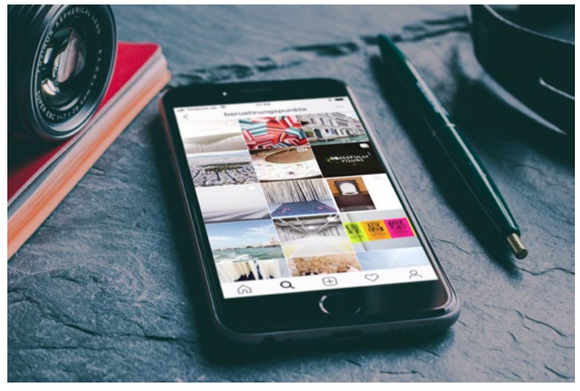
KEUCO BIM Daten online verfügbar
Auch neu auf der Website: KEUCO stellt BIM-Daten zahlreicher Produkte zur Verfügung. Ab sofort können die BIM-Daten der Serien PLAN, IXMO und der iLook_move Kosmetikspiegel der CAD-Programme Allplan, ArchiCAD und Revit mit einem Klick herunter geladen werden.



www.keuco.com

www.instagram.com/beruehrungspunkte
(Auch digitale) Bilder sagen mehr als 1.000 Worte

Wir nennen es einfach die digitale Dimension des Inspiriert-Werdens. Die Hashtags# helfen bei der Selektierung, die Themen rund um Architektur, Design(-produkte), Kreativität, Biennale liegen auf der Hand. Und ganz gleich wie online-versiert Sie sind, welche Haltung Sie zu den (gar nicht mehr) neuen Medien haben: Schauen Sie einfach mal rein in unseren Instagram-Account und entscheiden Sie selbst, ob wir Ihnen als Inspirationsquelle dienen können oder nicht.



beruehrungspunkte.de
facebook.com/beruehrungspunkte
instagram.com/beruehrungspunkte

FSB | GIRA | KEUCO

Berührungs PUNKTE

Die Kommunikationsinitiative für Architekten

FSB

FSB
Franz Schneider
Brakel GmbH+Co KG
Nieheimer Straße 38
33034 Brakel
Telefon +49 (0) 5272 608-0
Telefax +49 (0) 5272 608-300
www.fsb.de
Architekturservice:
architektur@fsb.de
Telefon +49 (0) 5272 608-111

GIRA

Gira
Giersiepen GmbH & Co. KG
Postfach 12 20
42461 Radevormwald
Telefon +49 (0) 2195 602-0
Telefax +49 (0) 2195 602-339
www.gira.de
info@gira.de
Architektenservice:
Telefon +49 (0) 2195 602-342

KEUCO

KEUCO GmbH & Co. KG
Postfach 13 65
58653 Hemer
Telefon +49 (0) 2372 904-0
Telefax +49 (0) 2372 904-236
www.keuco.com
Objektbetreuung:
objektmanagement@keuco.de
Telefon +49 (0) 2372 904-346
Telefax +49 (0) 2372 904-7346

Herausgeber:
FSB, GIRA, KEUCO
„BerührungsPUNKTE –
Die Kommunikationsinitiative für Architekten“
c/o gambit marketing & communication,
Westfalendamm 277, 44141 Dortmund

Redaktion:
gambit marketing & communication
Westfalendamm 277, 44141 Dortmund
Ann-Kristin Masjoshusmann
Telefon +49 (0) 231 95 20 53-30
Telefax +49 (0) 231 95 20 53-20
masjoshusmann@gambit-do.de

Kontakt:
Tina Kamrath
Telefon +49 (0) 231 95 20 53-13
Telefax +49 (0) 231 95 20 53-20
t.kamrath@gambit-do.de

Idee, Konzeption, Realisation:
gambit marketing & communication,
Dortmund (www.gambit-do.de)
Druck: Becker Druck Arnsberg

facebook.com/beruehrungspunkte
instagram.com/beruehrungspunkte
mail@beruehrungspunkte.de
+49 (0)700 33 37 82 45

www.beruehrungspunkte.de

Oktober 2018

No. 34

FSB | GIRA | KEUCO

Berührungs PUNKTE

DIMENSIONEN

oder: Zahl vs. Gefühl – was zählt?

Im Bann der Größen

Die „wahre“ Größe von Gebäuden bestimmen oft unsere eigenen Maßstäbe, nicht aber berechnete Längenmaße.

Seite X